Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 85 | Memel, Mittwoch, den 10. April 1935 | 87. Jahrgang

Drei Ministerpräsidenten in Stresa?

Macdonald begleitet Simon — Auch mit der Anwesenheit Flandins ist zu rechnen

Vierstündige Sondersitzung des Londoner Kabinetts

London, 9. April.

Ministerpräsident Macdonald teilte am Montag nachmittag im Unterhaus auf eine Anfrage mit, daß die britische Regierung auf der Konferenz in Stresa durch den Ministerpräsidenten und durch den Außenminister Sir John Simon vertreten sein werde.

Der Fragesteller, Sir Austin Chamberlain, hatte vorher das allgemeine Mitgefühl mit dem Lordsiegelbewahrer Eden und den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß er sich baldigst wieder erholen werde. Macdonald fügte hinzu, er schließe sich dem Bedauern Chamberlains an, daß der Lordsiegelbewahrer nicht auch als einer der Vertreter der englischen Regierung in Stresa anwesend sein könne.

Die Annahme, daß Macdonald persönlich nach Stresa gehen werde, hat sich somit bestätigt. Nach den hier vorliegenden Berichten ist nunmehr sicher damit zu rechnen, daß auch der französische Ministerpräsident Flandin zu der Konferenz von Stresa fahren wird, so daß die drei beteiligten Länder, England, Frankreich und Italien, sämtlich durch ihre Regierungschefs vertreten sein werden.

*

Paris, 8. April. Nachdem man in hiesigen gutunterrichteten Kreisen die Mitteilung erhalten hat, daß Macdonald an den Verhandlungen von Stresa teilnimmt, wird, wie halbamtlich verlautet, der morgige Ministerrat auch die Teilnahme des Ministerpräsidenten Flandin beschließen

Vier Minister fehlten . . .

London, 9. April. Das britische Kabinett trat am Montag mittag zu seiner angekündigten Sondersitzung zusammen. Anstelle von Anthony Eden, dem die Aerzte bekanntlich volle vier bis sechs Wochen Ruhe und Schonung verordnet haben, erstattete Sir John Simon ausführlich Bericht über die Besprechungen in Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Die Kabinettssitzung dauerte fast zwei Stundensf Außer Eden fehlten noch Baldwin und Thomas, die beide von London abwesend sind; als vierter fehlte der Wohlfahrtsminister Sir Hilton Young, den eine Erkrankung am Erscheinen verhindert hatte.

„Gegen eine Einkreisung Deutschlands"

London, 9. April.

Nachdem das englische Kabinett in seiner Sitzung am Montag vormittag u. a. beschlossen hatte, den Ministerpräsidenten Macdonald und den Außenminister Simon als die Hauptvertreter Großbritanniens nach Stresa zu entsenden, trat am Nachmittag der Kabinettsausschuß für auswärtige Angelegenheiten im Unterhaus zusammen, um den Entwurf der Erklärungen abschließend zu beraten, die Außenminister Simon am Dienstag nachmittag im Unterhaus abgeben wird. Diese Erklärung wird das Ergebnis der Reise Simons und Edens nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag im einzelnen darlegen; sie dürfte auch die Marschroute der britischen Abordnung für Stresa erkennen lassen. Die beiden Beratungen dauerten mehr als vier Stunden.

Das Abendblatt „Star" befaßte sich gestern mit einer Schilderung der außenpolitischen Ziele Italiens, das eine gemeinsame Front der Großmächte gegen Deutschland wünsche. Demgegenüber habe die britische Regierung auf alle diese Pläne die ruhige Antwort gegeben, sie beabsichtige unvoreingenommen und ohne irgend welche vorherigen Bindungen nach Stresa zu gehen.

„Evening News" gibt in einer Vorschau der Meinung Ausdruck, daß das britische Kabinett geteilter Ansicht über die Frage sei, ob ein Ostpakt auf der Grundlage gegenseitiger Unterstützung von Nutzen sein werde. Wenn der Vertreter Englands in Stresa die Wahrheit sagen wolle, dann müsse er erklären, daß das britische Volk für irgendeinen Pakt mit den Sowjetrussen nicht zu haben sei. Hoffentlich werde Simon die Gelegenheit benutzen, um Laval und der Welt zu verkünden, **daß England unter keinen Umständen einem Abkommen seinen Segen geben werde, das die ost- und westeuropäischen Mächte zu militärischer Zusammenarbeit verpflichte.**

Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: **Es verlaute, daß der Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, gegenwärtig nicht in der Lage sein werde, Enthüllungen über die Ansichten zu machen, die der Premierminister und er in Stresa vertreten würden.** Ursprünglich sei man der Meinung gewesen, daß die Zusammenkunft in Stresa eine Fortsetzung der in den verschiedenen Hauptstädten geführten Besprechungen bilden sollte, aber in parlamentarischen Kreisen habe am Montag abend der Eindruck bestanden, daß die Zusammenkunft sich vielleicht als wichtiger erweisen werde, als anfanas mitgeteilt wurde. Auf jeden Fall werde Sir John Simon heute eine sehr behutsame Antwort auf die Frage geben, die der Führer der Opposition, Lansbury, im Unterhaus an ihn richten werde. Es werde bezweifelt, ob es möglich sein werde, eine Unterhausdebatte vor der Ostervertagung zu veranstalten. „Daily Telegraph" berichtet weiter: Macdonald und Simon würden bei ihrer Reise nach Stresa von dem parlamentarischen Privatsekretär Edens, Lord Cranborne, und dem Sachverständigen des Foreign Office, William Strang, begleitet werden, die beide an Edens letzter europäischer Reise teilgenommen haben. Im allgemeinen hätten die Minister den Eindruck, daß das Gefühl der Sicherheit in Europa, und besonders in Osteuropa, nicht auf regionaler Grundlage erhöht werden könne. Infolgedessen werde ein Plan erwogen, der Europa als Einheit behandele. **Eine besondere Erklärung über die Unverletzlichkeit von Grenzen sei möglich; nm aber der Erklärung größere Wirksamkeit als Abschreckunasmittel gegen einen Angriff zu geben, werde angeregt, die in der Völkerbundsatzung vorgesehene Aktion deutlicher zu bezeichnen.** Soweit Osteuropa in Betracht komme, scheine die britische Regierung überzeugt zu sein, daß der Ostpakt in seiner ursprünglichen Form schwerlich durchführbar sei. Hinsichtlich der österreichischen Frage seien sich die Minister klar darüber gewesen, daß in Stresa ein Versuch gemacht werden dürfte, den in verschiedenen Protokollen vorgesehenen Pakt sofort abzuschließen. Eine Anregung, daß die europäischen Hauptmächte sich zusammenziehen sollten, um den Frieden aufrecht zu erhalten, habe anscheinend keine Zustimmung gefunden. Die britische Regierung sei der bestimmten Ansicht, daß Erfolge nur möglich seien, wenn jede ins Auge gefaßte Aktion auf einer Völkerbundarundlage beruhe. Es werde darauf hingewiesen, daß hierdurch jeder Anschein eines gegen einen bestimmten Staat aerichteten Systems vermieden und Deutschland der Beitritt mit allen damit verbundenen Vorteilen ermöglicht werden würde, falls es sich zur Rückkehr in den Völkerbund entschließen sollte. Man sei der Meinuna, daß in derselben Weise eine neue Annäheruna an das Problem der Begrenzung der Rüstunaen ermöglicht werden könnte.

Der politische Mitarbeiter der „News Chronicle" führt aus: Trotz der Länge der gestrigen Beratungen habe das Kabinett keine Entscheidung erreicht. Die Mehrheit der Minister habe sich indessen für weitere Bemühungen zur Beruhigung Europas mit Hilfe des Völkerbundssystems und gegen eine Einkreisung Deutschlands durch ein Bündnis benachbarter Staaten ausgesprochen. Leider seien noch immer keine Zeichen dafür bemerkbar, daß die Regierung, die sich so eifrig um die Aussichten der nächsten Parlamentswahlen bekümmere, sich darüber klar sei, mit welcher Spannung die Welt auf ein Zeichen Großbritanniens warte. Wenn ein energischer Fingerzeig Englands ausbleibe, der bezwecken würde, die Völkerbundsatzung praktisch wirksam zu machen, dann sei zu erwarten, daß Italien für ein Vorgehen der Großmächte allein eintreten werde. Dies würde von Deutschland unvermeidlicherweise als Einkreisungspolitik aufgefaßt werden und gerade zu den Bündnissen und Gegenbündnissen führen, die Großbritannien nicht wünsche.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" sagt: Die anscheinende Abneigung der Regierung, sich für den einen oder anderen Weg zu entscheiden, verursache zunehmende Sorge in beinahe jedem Lande Europas, eine Sorge, die nicht einer gewissen Gereiztheit entbehre. **In Wahrheit gehe es in Stresa unzweifelhaft um die Haltung Großbritanniens. Macdonald und Simon würden von ihren französischen und italienischen Kollegen gefragt werden, ob Großbritannien an das Kollektivsystem glaube und ob es mit wirtschaftlichen und im Notfalle militärischen Maßnahmen gegen einen Angreifer einverstanden sei.** Die Sorge, daß die Antworten der britischen Minister ebenso ausweichend sein würden wie in der Vergangenheit, werfe bereits einen Schatten auf den Konferenzort.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" schreibt zu den gestrigen Kabinettsberatungen: Die allgemeine Stimmung sei, daß weder Panikmaßnahmen noch eine Politik der Einkreisung Deutschlands am Platze wären. In Stresa würden Macdonald und Simon höchst wahrscheinlich feststellen, daß sich die Ansichten der Franzosen und Italiener mit ihren eigenen Ansichten keineswegs decken.

Der Parlamentsberichterstatter der „Times" erklärt: Auf den beiden Sitzungen des Kabinettsrates am Montag sei nicht nur der Bericht über die Besuche in den europäischen Hauptstädten, sondern auch die für Dienstag vorgesehene Erklärung Simons im Unterhaus erwogen worden. Den Ministern hätten die ausführlichen Berichte Edens über seine Besprechungen in Moskau, Warschau und Prag vorgelegen, und Macdonald und Simon hätten diese Berichte mit Hilfe von Unterredungen, die sie mit Eden seit seiner Rückkehr hatten, ergänzen können. Es werde erwartet, daß Simon am Dienstag nur eine allgemeine Mitteilung über die Lage machen werde. Nach den bisherigen Vorkehrungen werde Macdonald von Stresa nach London zurückkehren, während Simon sich nach Genf begeben werde. Die deutschen Vorschläge seien auch bereits der französischen und der italienischen Regierung (und anderen Regierungen) bekannt, denn Simon und Eden hätten den wesentlichen Inhalt ihrer Besprechungen den diplomatischen Vertretern in den besuchten Hauptstädten mitgeteilt.

In einem Artikel der „Mornina Post" heißt es: **Ueber den Charakter der britischen Politik in**

Die amtlichen Wahlzahlen aus Danzig

Nur die N. S. D. A. P. hat sechs Mandate gewinnen können

Danzig, 9. April.

Das Wahlamt hat am Montag nachmittag das nachstehende vorläufige amtliche Ergebnis der Wahlen zum Danziger Volkstag bekannt gegeben. Danach erhielten Stimmen (in Klammern die Ergebnisse der Wahlen vom 28. Mai 1933):

NSDAP.	139 043	(109 029)
SPD.	38 015	(37 882)
Kommunisten	7 990	(14 566)
Zentrum	31 525	(31 336)
Liste Weise (Nationale Front	9 691	(13 596)
Liste Pietsch	382	(—)
Polen	8 310	(6 743)

Wahlberechtigt waren 237 016, abgegebene Wahlscheine 13 482; gültige Stimmen 234 956, ungültige Stimmen 1 777, insgesamt 236 733.

Die Berechnung der Mandate nach dem Proportionalsystem ergibt folgende Verteilung der Sitze im Volkstag, die allerdings noch geringfügigen Verschiebungen unterworfen sein kann:

NSDAP	44	(38)
SPD	12	(13)
Kommunisten	2	(5)
Zentrum	9	(10)
Liste Weise	3	(4)
Polen	2	(2)

Es ergibt sich daraus, daß unter Berücksichtigung der höheren Wahlbeteiligung alle Oppositionsparteien Verluste erlitten haben. **Nur die NSDAP hat sechs Mandate gewonnen**, und die Polen haben ihre beiden Sitze behauptet.

Nationalsozialistische Mehrheit auch in den Kommunalvertretungen

Danzig, 9. April. In den Landkreisen Danziger Höhe sowie der Stadt Zoppot fanden am Sonntag gleichzeitig mit den Volkstagswahlen auch Neuwahlen zum Kreistag und zu den Gemeindevertretungen statt. Nach dem Ergebnis dieser Wahlen hat die NSDAP. ebenso wie es bereits im November vorigen Jahres in den beiden anderen Danziger Landkreisen der Fall war, nunmehr auch im Kreise Danziger Höhe sowie in der Stadt Zoppot die absolute Mehrheit, im Kreistag Danziger Höhe sogar eine überwältigende Mehrheit erzielt. Der Kreistag Danziger Höhe setzt sich nunmehr aus 15 Nationalsozialisten, 2 Sozialdemokraten, 3 Zentrumsvertretern und einem Polen zusammen. Im neuen Zoppoter Stadtparlament verteilen sich die Sitze wie folgt: NSDAP 15 (bisher keinen), Sozialdemokraten 3 (3), Zentrum 7 (6), Gruppe Weise (früher Deutschnationale) 2 (9), Polen 1 (1). Die Kommunisten, die bisher einen Sitz inne hatten, sind in dem neuen Zoppoter Stadtparlament nicht mehr vertreten.

Ein Aufruf des Danziger Senatspräsidenten

Danzig, 9. April.

Der Präsident der Freien Stadt Danzig, Arthur Greiser, hat am Montag einen Aufruf an die Danziger Bevölkerung erlassen, in dem es u. a. heißt: „Der vom Senat der Freien Stadt Danzig gewünschte und von der nationalsozialistischen Bewegung parlamentarisch herbeigeführte Appell an die Danziger Bevölkerung hat mit dem gestrigen Tage den Beweis erbracht, daß noch mehr als bisher die übergroße Mehrheit der Danziger Bevölkerung hinter der Nationalsozialistischen Partei und Regierung steht. Die Oppositionsparteien haben dadurch ein für alle mal das Recht verwirkt, im Namen der Danziger Bevölkerung Schriften und Beschwerden an irgendeine Stelle zu richten. Formal mögen sie im Recht sein, moralisch sind sie gerichtet. Durch den eindeutigen Vertrauensbeweis der Danziger Bevölkerung, der durch die Abgabe von 30 000 Stimmen mehr als in den Volkstagswahlen im Mai 1933 zum Ausdruck gekommen ist, wird die Regierung nach der Neubildung ihre schwere und verantwortungsvolle Aufbauarbeit nunmehr mit stärkster Kraft fortsetzen und vollenden."

Taifun fordert sechzig Todesopfer

Auf den Philippinen

Manila, 9. April. Die Provinzen Samar und Albay sind von einem schweren Taifun heimgesucht worden, der ungeheuren Schaden anrichtete. Man befürchtet, daß zahlreiche Personen ums Leben gekommen sind; Tausende sind obdachlos. In Borongan an der Ostküste von Samar wurden 25 Personen getötet und fast alle Gebäude zerstört. In Catbalogas, der Hauptstadt von Samar, sind vier Todesopfer und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Der Schaden wird dort allein auf mehrere 100000 Dollar geschätzt.

*

Manila, 9. April. Die Zahl der Todesopfer des furchtbaren Wirbelsturms, der, wie gemeldet, die Philippinen heimgesucht hat, hat sich auf 60 erhöht. Die gesamte 21 000 Köpfe zählende Einwohnerschaft von Borongan ist obdachlos. Die Regierung hat ein umfangreiches Hilfswerk eingeleitet.

Sturm wirft Eisenbahnzug um

Mexiko, 9. April. Wie aus Merida gemeldet wird, hat am Sonntag ein gewaltiger Orkan die Halbinsel Yucaten heimgesucht. Der Sturm hob **einen Personenzug aus den Schienen und stürzte** die Wagen um; drei Tote und 20 Verletzte sind zu beklagen. Innerhalb weniger Minuten zerstörte der Orkan die Telephon- und Lichtleitungen Meridas und richtete beträchtliche Schäden an den Häusern an.

Eisenbahnunglück in Kalifornien — 14 Bahnarbeiter tot

Newyork, 9. April. Wie aus Sacramento (Kalifornien) gemeldet wird, ereignete sich nördlich der Station Roseville ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Triebwagen mit Bahnarbeitern, die die durch die Ueberschwemmungen der letzten Tage verursachten Beschädigungen am Bahndamm ausbessern sollten, stieß mit einem Schnellzug der Southern Pacific Linie zusammen. Dabei wurde der Triebwagen völlig zerstört; 14 Bahnarbeiter waren sofort tot. Eine ganze Reihe weiterer Arbeiter wurde mehr oder weniger schwer verletzt.

Paris, 9. April. Die Zahl der Toten des Automobilunglücks von Château Thierry ist inzwischen auf sieben gestiegen. Bisher sind vier Kinder und drei Erwachsene das Opfer des Rennwagens geworden. Von den 25 Verletzten befinden sich vier **in besorgniserregendem Zustand.**

Stresa sei kaum ein Zweifel möglich und die Befürchtungen würden durch die Nachricht, daß Macdonald die britische Abordnung führen werde, noch vergrößert. Solange die leise Hoffnung bestehe, daß Deutschland die von ihm selbst ins Schloß geworfene Tür wieder öffne, werde Großbritannien seine Vermittlungsbemühungen nicht aufgeben. Der Glaube, daß eine solche Politik dem britischen Ansehen und dem Frieden Europas förderlich sei, beruhe auf Selbsttäuschung. Je länger die Bemühungen fortgesetzt würden, desto höher werde der Preis, den Deutschland verlange.

Kein italienisches Memorandum

Rom, 9. April. Der italienische Staatssekretär für Aeußeres Suvich ist nach Rocca del Caminato gefahren, wohin sich Mussolini bereits am letzten Freitag zurückgezogen hat. Trotz der regen diplomatischen Fühlungnahme zwischen Rom, Paris und London wird von zuständiger italienischer Seite versichert, daß Rom für die Zusammenkunft in Stresa weder einen Plan noch ein Memorandum über feste Vorschläge in Paris und London habe überreichen lassen. Die italienische Presse betont weiterhin in ihren Auslandsberichten die schon mehrfach bekundete Uebereinstimmung zwischen Italien und Frankreich.

Stimmen aus Rom

Rom, 9. April. „Lavoro Fascista" richtet in einem Artikel über Stresa an England die Frage, ob es wirklich glaube, daß in einem europäischen Konflikt irgend jemand neutral bleiben könne. Man müsse den Dingen offen ins Auge sehen. Realpolitisch verlange die Lage von den drei Westmächten, daß sie ohne Umschweife eine gemeinsame Aktionslinie für bestimmte Ereignisse festlegten, die den Frieden Europas unmittelbar und ernstlich gefährden könnten.

Kein USA.-Beobachter in Stresa

Washington, 9. April. Staatssekretär Hull gab am Montag bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika keinen Beobachter nach Stresa entsenden werde.

Deutschlands Rückkehr zur Wehrpflicht

In der „Europäischen Revue" veröffentlicht Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg einen Aufsatz, der sich mit dem Echo der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht auseinandersetzt. Wir entnehmen seinen Ausführungen die folgenden Absätze:

„Deutschland ist ein Land, dessen Grenzen auf große Strecken hin nicht von der Natur gezogen sind und daher frei und offen liegen. Wer die deutsche Geschichte seit dem Mittelalter kennt, weiß, welche Auswirkungen dieser Zustand für das deutsche Volk mit sich gebracht hat, das zudem den Weg zur staatlichen Einigung erst spät fand. Deutschlands Lage mitten in Europa ließ es in den vergangenen Jahrhunderten oft genug zum Kampfplatz der andern werden. Auf seinem Boden trugen die großen Nachbarvölker ihre Entscheidungskämpfe aus. Deutschland blutete oft für die Interessen andrer. Ueber einem wehrlosen Deutschland, inmitten stark bewaffneter Staaten, schwebt stets die Gefahr, daß sich diese tragischen Geschehnisse der deutschen Geschichte zwangsläufig wiederholen. Ein in sich einiges Reich unter starker Führung wahrt nur sein natürlichstes Lebensrecht, wenn es dieses Schicksal, dem einst das in sich zerrissene Deutschland unterlag, nicht als unabänderliches Fatum hinnimmt.

Mit dem Aufkommen der Luftwaffe, die die Kampfmöglichkeiten eines modernen Kriegs auch auf die dritte Dimension ausdehnte, erfuhr die Ungunst dieser Lage, wie sie für ein zentral gelegenes Land in besonderm Maße besteht, eine weitere Steigerung. Es würde einen völligen Verzicht auf jede Sicherheit, wie sie ein friedliebendes, arbeitsames Volk von seiner Staatsführung fordern kann, bedeutet haben, hätte sie sich mit diesem Zustand der Wehrlosigkeit gegen eine mögliche Bedrohung aus der Luft länger abgefunden.

Fünfzehn Jahre hat das entwaffnete Deutschland auf die vertraglich zugesicherte Rüstungsherabsetzung der andern gewartet. An seiner Bereitschaft, auf jede Vereinbarung einzugehen, die dem Gesichtspunkt der praktischen Gleichberechtigung Rechnung trägt, hat sich auch durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nichts geändert. Es gehört schon eine ans Unverständliche grenzende Voreingenommenheit dazu, in dem Schritt, mit dem Deutschland auch seinerseits die überall gültige Wehrpflicht wieder einführte, einen „agressiven Akt" zu erblicken, der die Sicherheit andrer Völker bedroht. Ein Blick auf die Zahlen der aktiven Heeresbestände in den Ländern Europas beweist die Unhaltbarkeit solcher Zweckkombinationen. Aber selbst diese Zahlen geben nur ein lückenhaftes Bild der tatsächlichen Verhältnisse. Während in den andern Staaten seit Kriegsende die zum Waffendienst heranstehenden Jahrgänge ohne Unterbrechung im regelmäßigen Wechsel durch die Schule der Wehrmacht gingen und heute das Millionenkontingent ausgebildeter Reserven darstellen, gab es in Deutschland 100 000 Mann zwölf Jahre dienender Berufssoldaten. Allein die Reserven der französischen Armee können beispielsweise mit annähernd fünf Millionen verwendungsfähiger Soldaten berechnet werden. In Deutschland klafft hier auf viele Jahre hinaus eine Lücke, die nicht so bald zu schließen ist.

Deutschland hat zwei Millionen seiner Besten auf den Schlachtfeldern des Weltkriegs verloren. Deutschland hat nicht die Absicht, das Lebensrecht irgendeines andern Staates anzutasten. Deutschland hat aber vor sich selbst und der kommenden Generation die moralische Verpflichtung, die Sicherheit der friedlichen Arbeit des Volkes ebenso hoch einzuschätzen, wie die andern es für sich tun. Hierin sehe ich den letzten Sinn von Deutschlands Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht."

General Ludendorfs 70. Geburtstag

Berlin, 9. April. In tiefer Dankbarkeit gedenkt heute das deutsche Volk der Verdienste seines großen Feldherrn im Weltkriege, General Ludendorf, der heute in voller Frische auf seiner Besitzung in Tutzing am Starnberger See seinen 70. Geburtstag feiert. Einer Anordnung des deutschen Reichskanzlers folgend haben sämtliche Dienstgebäude des Deutschen Reiches, der Länder und der Gemeinden geflaggt.

Das französisch-baltische Komitee gab ein Essen . . .

Paris, 9. April. (Elta.)

Am Montag abend gab das französisch-baltische Komitee ein Essen, das dazu dienen soll, die Beziehungen, die Frankreich mit den baltischen Staaten unterhält, zu festigen, der Unterzeichnung des Baltischen Paktes zu gedenken und die diplomatischen Vertreter der baltischen Staaten in Paris zu ehren. An dem Essen nahmen der französische Minister Marin, die Gesandten Litauens, Lettlands und Estlands, der Militärattaché Litauens, General Gerulaitis, und viele Vertreter der politischen und diplomatischen Kreise teil. Während des Essens berichtete Minister Marin über die Eindrücke seiner Reise durch die baltischen Staaten und erklärte: „Durch die Unterzeichnung des Baltischen Paktes haben Sie ein schönes Beispiel allen den Staaten gegeben, die ihr wichtigstes historisches Moment durchmachen. Um den Frieden zu erhalten, ist es notwendig, daß sämtliche Staaten an ihrem gegebenen Versprechen festhalten und auf diese Weise die Tatsachen und die Unterschriften ehren."

Der Gesandte Litauens in Paris, Klimas, dankte im Namen der Vertreter der baltischen Staaten Minister Marin für die Ausführungen und betonte, daß die baltischen Staaten Frankreich nicht nur auf politischem Gebiet Sympathien entgegenbringen, sondern daß diese Staaten mit der französischen Zivilisation auch ihre intellektuelle und künstlerische Entwickelung säeten.

Am 31. Mai findet in Paris unter Leitung des Vorsitzenden der Vertreterkammer der ausländischen Kommissionen Bastid die konstituierende Versammlung des französisch-baltischen Zentralkomitees statt. Nach dieser Versammlung wird ein Frühstück unter dem Vorsitz Lavals stattfinden.

Zwischen Litauen und Lettland

h. **Kaunas**, 9. April. Die Unterzeichnung des Clearing- und Handelsabkommens zwischen Litauen und Lettland ist noch im Laufe dieser Woche in Kaunas zu erwarten, nachdem alle erforderlichen Formalitäten bereits erledigt sind.

Ein Eisenbahnunglück in Sowjetrußland — 8 Tote

Moskau, 9. April.

Aus Omsk wird gemeldet, daß sich bei dem Dorf Dschemabtus ein schweres Eisenbahnunglück ereignet hat. Die Zahl der Toten beträgt bisher acht; elf Waggons wurden zertrümmert, ebenso sind beide Lokomotiven vollkommen zerstört. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an dem Zusammenstoß die verantwortlichen Beamten trifft, die ihren Dienst nachlässig ausgeführt haben.

Auf derselben Eisenbahnstrecke sind in den letzten drei Tagen mehrere Eisenbahnunfälle vorgekommen. Die oberste Staatsanwaltschaft hat angeordnet, daß die betreffenden Beamten binnen sieben Tagen abzuurteilen sind. Der Prozeß wird bereits am Sonnabend in Omsk stattfinden.

Italiens Mission in Abessinien

Bemerkenswerte Ausführungen des italienischen Oberstkommandierenden — „Für uns handelt es sich um die Sache der Menschheit . . ."

Paris, 9. April.

Ein Sonderberichterstatter des „Paris Soir" hatte in Massaua eine Unterredung mit dem Oberstkommandierenden der italienischen Streitkräfte General de Bono. Der General wies die Behauptungen und Gerüchte von einem unmittelbar bevorstehenden bewaffneten Konflikt mit Abessinien weit von sich: „Gewiß befinden sich einige Flugzeuge und auch viele Offiziere an Ort und Stelle. Letztere sollen ein starkes, unseres Landes würdiges Eingeborenenheer aufziehen. Außerdem ist ein regelrechtes Straßen- und Wegenetz anzulegen."

Im weiteren Verlauf der Unterredung entwickelte de Bono ein weitausgreifendes Zukunftsprogramm, das wohl erhebliches Aufsehen erregen dürfte. Er führte u. a. aus: „Sehr bald wird man Vereinbarungen treffen müssen, um unser nachbarschaftliches Verhältnis zu Abessinien zu regeln. Wir wollen gern eine gemeinsame Grenze mit einem genau abgegrenzten von einer verantwortlichen Regierung regierten Lande haben. Aber wir können keine Nachbarschaft mit barbarischen Völkerschaften hinnehmen, in denen praktisch einige Häuptlinge Völker tyrannisieren, die Anspruch auf den Nutzen ihrer Arbeit hätten. Nach dieser Richtung ist eine schöne humanitäre Mission gegeben, die ebenso edel wäre wie seinerzeit der Kampf gegen die Sklaverei. Ich spreche gegenwärtig nicht von der Sklaverei in Abessinien; sie zeigt längst nicht die menschliche Grausamkeit. Seine Sklaven behandelt der Abessinier besser als die unglücklichen Völker, die er zu Dienstleistungen zwingt. An diese denke ich. Die Welt kennt noch nicht ihre Lage. **Mehr als 10 Millionen Menschen sind dazu verurteilt, das Leben unterernährter armer Teufel zu führen, denn die abessinische Verwaltung nimmt ihnen fast alles.** Wenn Italien jemals berufen werden sollte, dieses Werk durchzuführen, wird es seine volle Pflicht tun; aber vorläufig ist von Krieg keine Rede.

Wir arbeiten, wir beschäftigen unsere Arbeitslosen, denn Arbeit bedeutet Friede. Die Zukunft wird über unsere Rolle entscheiden, falls wir berufen sind, eine solche zu spielen. Für uns handelt es sich nicht darum, die Sache Italiens zu vertreten, sondern die der Menschheit, und zwar so, wie sie unsere weiße Rasse auffaßt. Denn das möge man sich merken: Das jetzige Problem ist ein Rassenkonflikt und insofern ist er sehr ernst; denn ganz Europa wird davon betroffen."

Frankreich entscheidet sich für Großkampfschiffe

London, 9. April. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: In der französischen Flottenpolitik sei ein grundlegender Wechsel eingetreten. Der oberste Marinerat habe die Entscheidung getroffen, daß künftig die Großkampfschiffe das Rückgrat der französischen Marine bilden müßten. Infolgedessen sei den anderen interessierten Mächten inoffiziell mitgeteilt worden, daß Frankreich sich nicht auf die Dauer mit den Washingtoner Verhältniszahlen für Großkampfschiffe von 1,75 französischen gegenüber 5 britischen, 5 amerikanischen und 3 japanischen Großkampfschiffen begnügen könne. Diese Aenderung bedeute, daß die französische Marine nicht mehr wie bisher ihr Hauptinteresse den U-Booten und leichten Ueberwasserfahrzeugen zuwende, von denen sie nach Kriegsende eine große Anzahl gebaut habe. Unter Einschluß der im Bau befindlichen bzw. vom Parlament bewilligten Fahrzeuge werde die französische Schlachtflotte nach den jetzigen Plänen aus zwei Schlachtschiffen von 35 000 Tonnen, zwei Schlachtkreuzern von 26 500 Tonnen, drei Schlachtschiffen von 23 000 Tonnen und drei Schlachtschiffen von 22 500 Tonnen bestehen. Die letzten sechs Fahrzeuge seien modernisiert worden oder ihre Modernisierung stehe bevor. Abgesehen davon würden noch drei ältere 18 000-Tonnen-Schiffe der Danton-Klasse in Reserve gehalten.

Die Sauerstoffbomben des „Schutzbundes"

Zeugenaussagen im großen Prozeß gegen die österreichischen „Schutzbund"-Führer

Wien, 9. April.

Der Beginn der Zeugenvernehmung im großen Prozeß gegen die sozialdemokratischen „Schutzbund"-Führer, die für die blutigen Aufstände in Oesterreich verantwortlich sind, gestaltete sich sehr interessant, da man einen Einblick in die marxistische Kampftaktik gewann. Der erste Zeuge war der ehemalige Bezirksleiter des „Schutzbundes", Korbel. Er schilderte die Auffassung des Führers der österreichischen Sozialdemokraten, Dr. Bauer, der stets erklärt habe, der Nationalsozialismus in Oesterreich sei nicht aufzuhalten. Die Sozialdemokratische Partei habe deshalb die Aufgabe „Oesterreich den Nationalsozialisten nurmehr als ein Trümmerfeld zu überlassen." Weiter gab der Zeuge genauere Auskunft über die Pläne der Leitung des „Schutzbundes", die wichtigsten Staatsgebäude Wiens von den Kanälen aus zu sprengen. Dazu hatte man besondere Bomben beschafft, die mit Sauerstoff gefüllt waren. Der Zeuge entwarf dann ein bemerkenswertes Bild der militärisch-taktischen Lage am 12. Februar. Er schilderte, wie sich auf den Höhen des 10. und 12. Gemeindebezirkes und dann auch auf dem Satzberg im 13. Gemeindebezirk bedeutende Massen des „Schutzbundes" angesammelt hatten, die bestimmt waren, in das Zentrum der Stadt vorzustoßen. Die Regierungstruppen hätten kaum mehr genügt, den Vormarsch der gut bewaffneten „Schutzbund"-Truppen aufzuhalten. Die Marxistenführer Bauer und Deutsch hätten es aber mit der Angst zu tun bekommen und sich auf das jenseitige Donauufer im Gemeindebezirk Floridsdorf zurückgezogen, um näher an den Straßen nach der tschechoslowakischen Grenze zu sein. Die Verbindung über die Donau habe nicht geklappt. So sei der geplante Angriff infolge Ausbleibens des Befehls der Oberkommandanten unterblieben.

Ein weiterer Zeuge ist der ehemalige militärische Oberbefehlshaber des „Schutzbundes", General Körner. Er erging sich in einer vernichtenden Kritik an dem militärischen Aktionsplan der „Schutzbündler". Wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem späteren Leiter des „Schutzbundes", Major Eifler, dem erst schwere militärische Unkenntnis vorwerfen müsse, habe er schon vor dem 12. Februar seine Stelle niedergelegt. Die Bewaffnung des „Schutzbundes" sei sehr gut gewesen; die Glatzer Abteilung des „Schutzbundes" allein habe über 10000 Handgranaten verfügt.

Ein weiterer Zeuge, ein niederösterreichischer Bezirksführer der Sozialdemokraten, schilderte den Waffenschmuggel über den Grenzfluß March, über den ein Großteil der illegalen Transporte aus der Tschechoslowakei nach Oesterreich gegangen sei.

Scharfe Kritik an der österreichischen Wirtschaftspolitik

Wien, 9. April. Staatssekretär Großauer, der Führer des Gewerkschaftsbundes in Oesterreich, hielt am Sonntag auf einer Tagung der christlichen Arbeiterschaft Oesterreichs eine sehr scharfe Rede, in der er es als einen unmöglichen Zustand bezeichnete, daß sich die Spareinlagen in Banken und Sparkassen häufen, während die Unternehmer und der Landwirt kein Betriebskapital erhalten können, es sei denn zu Zinsen, die ihre Leistungsfähigkeit weit übersteigen. Der Staatssekretär geißelte ferner die immer stärker um sich greifende Kartellbildung, die dazu führe, daß man einzelnen Unternehmen Hunderttausende von Schillingen für die Betriebsstillegung zahle, damit die übrigbleibenden Fabriken einen größeren Profit machen können. Schließlich nahm Staatssekretär Großauer gegen das Doppelverdienertum Stellung und gegen die Tatsache, daß man noch immer Tausende von slowakischen Rübenarbeitern auf den österreichischen Zuckerrüben-Großplantagen verwende.

Asiatische Genügsamkeit?

Von **Dr. Friedrich Otte**, Prof. a. D. an der Universität Peking

Berlin, im April.

Heute sucht man mehr denn je mit Schlagwörtern das Kommende in der Politik zu ergründen — mit „fünf Kunststücken und acht Zaubertricks" würden die Chinesen sagen. Solch ein Schlagwort ist das Gerede von der Genügsamkeit der Asiaten und einer sich daraus ergebenden Ueberlegenheit im Kampfe ums Dasein.

Die Beweisführung ist etwa die folgende: Der Asiate — Japaner, Chinese, Javaner, Inder — ißt weniger, trinkt weniger, kleidet sich schlechter als der Europäer; er arbeitet für einen Hungerlohn in den Fabriken, verkauft billiger, wird also die Absatzmärkte erobern und daran wird das Abendland untergehen. Andere gehen allerdings nicht von Genügsamkeit und Teilbeobachtungen aus, sondern machen es wie Spengler, dessen deduktive Beweisführung ungefähr so verläuft: alle Völker erreichen einen kulturellen Höhepunkt, dann sacken sie ab, folglich gehen wir unter. Nach diesem Rezept dürfte es zuletzt keine Kulturvölker mehr geben, und danach wäre Kultur, Steigerung der Bedürfnisse, völkischem Selbstmord gleichzusetzen.

Man darf wohl vorerst einmal behaupten, daß die Genügsamkeit der Asiaten und zwar aller der genannten Völker, erzwungen ist, etwa nach dem schönen Spruch von Wilhelm Busch: „Genügsamkeit ist ein Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen." Es sind rein äußerliche Umstände, die den Asiaten genügsam machen; es ist nur in den allerseltensten Fällen Selbstzucht, die den Asiaten und, können wir hinzufügen, den Russen genügsam sein läßt; mit anderen Worten, aus Ueberlegung sind diese Völker nicht genügsam, sondern weil sie in blinder Triebhaftigkeit sich über das Maß der vorhandenen Lebensmöglichkeit hinaus vermehren. Auch das ist noch einfach ausgedrückt. Chinesen aber, die reich werden oder auch nur wohlhabend, sind äußerst selten genügsam, sondern neigen sehr viel leichter zur Zuchtlosigkeit als Europäer, etwa Engländer oder Deutsche, die von allen Völkern vielleicht die größte eigene Selbstzucht ausüben. Deshalb herrschte der Engländer länger als Portugiesen, Spanier und Franzosen vor ihm in Uebersee, aber genügsamer im weiteren Sinne ist er nie gewesen.

Was sieht man denn in Asien? Opium und Narkotika treten an die Stelle von Bier und Wein; selbst der ärmste Rikschakuli verzichtet nicht auf seine billige Zigarette, auch wenn er keine feste Wohnung hat und nur von der Hand in den Mund lebt. Die Zahl der Opiumraucher und Narkotikakranken in China beträgt allermindestens weit über zwanzig Millionen, nach einwandfreien Angaben von Chinesen selbst. Verführung allein ist nicht daran schuld, auch wenn, zugegebenermaßen, der Chinese durch den Engländer im „Opiumkrieg" 1842 zu Einfuhrfreigabe für Opium gezwungen wurde. Die chinesische Polizei und der gesellschaftliche Druck, der in China sonst unendlich stark ist, versagten da vollkommen.

Was hat nun dies alles mit der Politik und den drohenden Konflikten zu tun, mit Weltwirtschaft und so weiter? Sehr viel, insofern nämlich, als die ganz und halb Versenchten ein Ballast, aber kein Vorzug für ein Volk sind. Tragkulis, die am Abend Opium essen, können keine selbstbewußte Arbeit im Schützengraben leisten. Und damit kommen wir auf den Kernpunkt der Frage „Wie viel menschliche Kraft kann überhaupt frei gesetzt werden in den verschiedenen Ländern, die heute aufrüsten?" Kraft und Zahl sind da verschiedene Größen.

Japan wird demnächst 70 Millionen Einwohner haben, die Bevölkerung nimmt um rund 900 000 im Jahre zu; die Höchstgrenze wird bald erreicht sein. Chinas Bevölkerung wurde 1934 auf 500 Millionen geschätzt, die Zunahme auf zwei bis drei Millionen im Jahre, die Rußlands auf drei Millionen.

Wie steht es um die Möglichkeiten einer Mobilmachung der vorhandenen Kräfte? Militärdienst- und Arbeitsdienstzwang sind von der Nationalregierung in China auch schon 1933 eingeführt worden. Hier kommen wir zu sehr komplizierten Fragen. Da in Ostasien in der Landwirtschaft der Mensch auch in vielem an die Stelle des Tieres getreten ist, so arbeitet er zwangsweise billiger, kann aber im Kriegsfalle nicht ohne weiteres entbehrt werden. Was bei uns ein Pferd oder eine Maschine an Arbeit verrichtet, muß in China der Kuli tun, oder vielfach der Bauer und seine Familie selbst auf dem Felde. Da sich die Chinesen zu 90 v. H. von Saaten ernähren, davon 78 v. H. von Getreide, so muß der Bauer diese Saaten beschaffen, die Kuh, die nur Milch und Käse liefert, das Schwein, das Fleisch liefert, ist dort selten. Chinesische Zahlen stehen uns nicht zur Verfügung, wir wissen aber, daß im eigentlichen China, im Gegensatz zu den Außenländern, die Verhältnisse denen Japans sehr ähneln, außer daß der Japaner sehr viel Fisch ißt. Deutschlands Rindviehbestand z. B. hält sich seit 1930 in der Nähe von 19 Millionen gegen 1½ Millionen für Japan; Deutschlands Pferdebestand beträgt etwa 4 Millionen, Japans 1½ Millionen, Schweine 23 Millionen gegen 670 000. In China trifft man in den dicht besiedelten Reisgegenden kaum Pferde an; Pferd und Rind als Last- und Arbeitstier treten allgemein zurück, die Tretmühlen, die aus den Kanälen Wasser in die höherliegenden Felder schaufeln, werden von Menschen bedient und so weiter. Pferde und Rinder in Europa sind Arbeitshilfskräfte, das Rind ist darüber hinaus noch Nahrungsnutztier. Man nehme nun den Menschen hinweg, und die Reisfelder müssen verdörren, weil der Dung in China zu 80 v. H. auch menschliches Exkrement ist.

Man sieht, jede militärische Frage hat auch eine wirtschaftliche Seite, und so einfach ist das alles nicht, daß man etwa sagen könnte: China hat so viel Menschen wie Europa, folglich kann es ebensoviele Soldaten mobilisieren.

Dieser Mensch nun, der Arbeitskraft und Dung liefern muß, ist aber weniger genügsam als ein Rind, das sich mit Gras begnügt; Reis ist entschieden das edelste Getreide und ein Japaner oder Südchinese ist verloren, wenn er auf den Reis verzichten soll; in Englands trüben Nebeln und mit englischer Nahrung wird der Japaner erwiesenermaßen rasch schwindsüchtig; meiner persönlichen Erfahrung nach sind Schotten, Deutsche und Skandinavier die anpassungsfähigsten Menschen, wenigstens in der ersten Generation, und auch die widerstandsfähigsten.

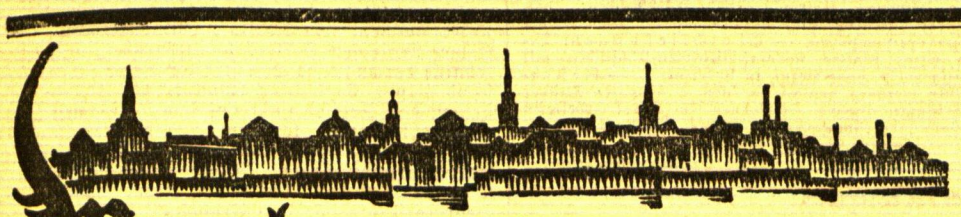
Setzt man den Menschen also in Bezug auf Arbeitsweise in Verbindung zu Nutztier und Boden, betrachtet einmal den Menschen als Tierersatz wie in Asien und das Tier als Ergänzung des

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 10. April 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 85



Memel, 9. April

Neue Verfügung des Preiskommissars

Der Preiskommissar Vladas Kurkauskas, welcher zum Gouverneur des Memelgebiets ernannt worden ist, das Amt eines Preiskommissars aber noch versieht, hat am Montag, dem 8. April, eine neue Verfügung erlassen, die demnächst auch im „Regierungsanzeiger" veröffentlicht werden wird. Diese Verfügung verbietet Kaufleuten und Industriellen höhere Preise zu berechnen bzw. auszuzeichnen, als sie vor dem Erlaß der ersten Preisverfügung betreffend Aushängen von Preisen bestanden. Preise, die nach der ersten Verfügung erhöht worden sind, müssen also auf ihren früheren Stand wieder herabgesetzt werden. Zuwiderhandlungen werden mit 15 000 Lit oder sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Bis zur Festsetzung allgemein gültiger Maximalpreise für alle Warenartikel können Preise nur auf Grund eines an den Preiskommissar eingereichten und von diesem genehmigten motivierten Gesuches erhöht werden, und auch nur dann, wenn durch die Verteuerung der Rohstoffe, — der Halbfabrikate, der eingeführten Waren oder der einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Spanne zwischen dem Selbstkosten- und dem Verkaufspreis sich um mindestens ein Sechstel verringert hat. Diese Verfügung ist jedoch nur als vorläufig bis zur Festsetzung der endgültigen Maximalpreise durch den Preiskommissar anzusehen. Noch im Laufe dieser Woche werden zunächst einmal für Benzin und Dünger Maximalpreise bestimmt werden.

Die Berechnung der Lizenzsteuer

Das Gesuch der Kauener Industrie- und Handelskammer an das Finanzministerium, auch für Exportfirmen die Lizenzsteuer nach der Höhe der eingeführten Waren und nicht nach ihrem Gesamtumsatz berechnen zu dürfen, ist vom Finanzministerium abgelehnt worden. Für Industrieunternehmen ist die Berechnung der Lizenzsteuer bekanntlich nach der Höhe der von ihnen aus dem Auslande bezogenen Rohstoffe oder Halbfabrikate genehmigt worden.

Klavierlehrerin Anna Menning gestorben

Mit Anna Menning ist wiederum eine von den alteingesessenen Memelerinnen dahingegangen. Ziemlich unerwartet kam uns allen ihr Tod, denn noch bis vor vierzehn Tagen hatte sie ihre klavierpädagogische Tätigkeit mit großer Liebe ausgeübt. Noch vom Krankenhaus aus benachrichtigte sie ihre Schüler dahin, daß sie in drei Wochen ihren Unterricht wieder aufnehmen könne. Der Sensenmann hat es anders gewollt . . .

Anna Menning, ein Memeler Kind, hatte, von Jugend an musikbegeistert, zunächst in Königsberg ihr Lehrerinnenexamen gemacht; allein dieser Beruf sagte ihr nicht zu, und so widmete sie sich ausschließlich der Klaviermusik. Begabt mit einem absoluten musikalischen Gehör, erhielt sie ihre pianistische Ausbildung auf dem Kühn'schen Konservatorium in Königsberg. Nach einer nur kurzen Ehe, übte sie dann seit fünfzig Jahren in Memel eine reichgesegnete Tätigkeit als Klavierlehrerin aus. In die Hunderte geht die Zahl all der jungen Menschen, die buchstäblich durch ihre Hände gegangen sind. Jeden einzelnen wußte sie nach seiner persönlichen Veranlagung anzupacken und anzufeuern. Es war für sie selbstverständlich, bei den musikalischen Veranstaltungen des hiesigen Oratorienvereins sowie allen anderen Darbietungen, sei es bei Kammermusik oder als Liedbegleiterin uneigennützig zur Verfügung zu stehen. Weit über die Grenzen Memels hinaus reicht ihr musikalischer Bekanntenkreis, war sie doch sogar Gast in Bayreuth bei Frau Cosima Wagner. Für Anna Menning war das Leben stets etwas Schönes und Leuchtendes, weil es eben durchklungen war von der edlen Musik. Trotz ihrer 76 Jahre fühlte sie sich jung und erzählte mit Begeisterung von ihren zahlreichen musikalischen Erlebnissen. Nun hat der Tod sie plötzlich abgerufen. Ueber das Grab hinaus aber wird sie einem großen Kreise von Freunden und ehemaligen Schülern unvergeßlich und geschätzt bleiben.

Aufführungen im Städtischen Schauspielhaus

Aus dem Theaterbüro wird geschrieben: Der ausgelassene Schwank „Charleys Tante" von Brandon Thomas wird am Mittwoch, dem 10. April, nach einer Reihe von Jahren wieder in den Spielplan des Deutschen Theaters aufgenommen. Wer ein paar Stunden gesunden Humors und befreienden Lachens genießen will, versäume daher nicht, sich rechtzeitig Karten zu besorgen. Die Märchenaufführung von „Das goldene Ei" oder der „Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel am Donnerstag, dem 11. April, begegnet regem Interesse des Publikums. Es sind jedoch noch Plätze in allen Preislagen vorhanden. Das Märchen wird am Sonntag, dem 14. April, nachmittags 3½ Uhr, wiederholt.

Hans Rohmer, der Autor unserer neuen Artikel-Serie, ist einer der bekanntesten Piloten und Flugzeugführer Amerikas. Ehemaliger österreichischer Fliegeroffizier, ging Rohmer nach dem Kriege nach Amerika, wo er seit langer Zeit im Verkehrsflugdienst steht.

Aus praller Erlebnisfülle berichtet er in unserer Serie:

„Sandhasen, Flughasenln und fliegende Würste"

köstliche Flugabenteuer, so verwegene Abenteuer zwischen Himmel und Erde, daß dem Leser tatsächlich der Atem stockt. Sie beweisen, daß es im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten auch in der Fliegerei — unbegrenzte Möglichkeiten gibt.

Der trockene, urwüchsige Humor, mit dem Rohmer seine Schilderungen würzt, erhöht noch den großen Reiz dieser Artikelreihe.

Mit der Veröffentlichung beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

*** Generalversammlung des Memeler Volksvereins.** Am Sonntag hielt der Memeler Volksverein im Schützenhaus seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Mittelschullehrer Klimkeit, dankte für den zahlreichen Besuch und gedachte in ehrenden Worten der beiden Mitglieder Adolf Helm und Heinrich Schablowsky, die im vergangenen Geschäftsjahr verstorben sind. Den Geschäftsbericht erstattete Schriftführer Voß, aus dem hervorging, daß sämtliche Veranstaltungen des Vereins sehr gut gewesen sind. Die Zahl der Mitglieder hat sich nicht verändert. Der Kassenbericht des Kassierers, Herrn Reinke, ergab, daß das verflossene Geschäftsjahr sogar einen Ueberschuß erbracht habe. Dem Kassierer und dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Bei den Wahlen wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Niemann, Schulz, Mertineit und Lenkeit wiedergewählt, ebenso die Kassenprüfer Görke und Sakowitz jun. Unter Punkt „Vereinsangelegenheiten" teilte der Vorsitzende mit, daß auf Vorstandsbeschluß bei Nichtzahlung von 30 Cent Sterbefallbeihilfe der Betrag beim Abheben des Sterbegeldes in Abzug gebracht werde.

*** Schornsteinbrand.** Montag abend, kurz nach 8 Uhr, wurde die Feuerwehr telephonisch nach dem Grundstück Becker in der Sattlerstraße Nr. 7 gerufen. Die Wehr stellte Schornsteinbrand fest. Als der Schornstein ausgebrannt war, konnte sie wieder abrücken.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum 7. April wurde in dem Geschäftslokal Levit, Friedrich-Wilhelm-Straße 48/49, ein Einbruchsdiebstahl verübt; es sind folgende Gegenstände entwendet worden: drei japanische Tassen, diverse Toilettenseifen, zwei Flaschen Essigessenz, Schokolade, Marke „Neapol", in dreieckiger Form, und lose Schokolade, Zigaretten, Marke „Jura" und „Salem rot", mehrere Eier und eine Herrentaschenuhr im Gesamtwerte von über 60 Lit. In der Zeit vom 6. bis 8. April wurde in dem Kontorraum der Firma Weinstein, Präsident-Smetona-Allee 31, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es sind einige Stempel mit dem Aufdruck „Eisen-Kurzwaren-Fabrik Weinstein" von einem Bürotisch entwendet. — In der Nacht zum 8. April wurden aus einem verschlossenen Taubenschlag des Hauses Barbierstraße 10 sieben Tauben entwendet. — In der Zeit vom 6. bis 8. April wurde aus einem Verkaufsraum Marktstraße 39 ein Stück Anzugstoff von etwa 15 Meter Länge im Werte von etwa 300 Lit entwendet. Es handelt sich um schwarzes Kammgarn-Krepptuch. — Am 8. April in den Abendstunden wurde aus einem Lokal in der Holzstraße einem Gast ein Paket mit zwei Meter schwarzem Mantelstoff, 1,50 Meter Seidenfutter, ein Meter schwarzen Futterstoff, ½ Meter Steifleinen, 25 Zentimeter Kamelhaar und schwarzes Taschenfutter im Gesamtwerte von 240 lt entwendet. Als Täter kommt eine unbekannte männliche Person in Frage, die das Lokal flüchtig verließ. Zweckdienliche Angaben erbittet das hiesige Kriminalpolizeiamt.

*** „Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht."** Wir brachten in der Nr. 76 des „Memeler Dampfboots" vom 30. März 1935 einen Bericht unter der Stichmarke „Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht". In diesem Bericht war gesagt, daß ein Landwirt aus Großlitauen „sein Vieh über die Grenze gebracht hatte, ohne es tierärztlich untersuchen zu lassen". Mit der Bezeichnung „Grenze" war nicht eine politische Grenze gemeint, sondern die viehseuchenpolizeiliche Grenze. Vieh, das aus Großlitauen nach dem Memelgebiet kommt, muß bei der Einfuhr ins Memelgebiet an bestimmten Stellen dieser viehseuchenpolizeilichen Grenze untersucht werden.

*** Das Erbrecht der Ehefrau.** Da fortgesetzt Anfragen über das Erbrecht bei uns eingehen, dürften die nachstehenden Ausführungen viel zur Aufklärung dieser Frage beitragen: Stirbt der Ehemann, so regelt sich das Erbrecht der Ehefrau in erster Linie nach den letztweiligen Verfügungen (Testament, bzw. Erbvertrag) des Erblassers. Ist also durch Testament des Ehemanns die Frau als Universalerbin eingesetzt, so erbt sie den gesamten Nachlaß. Die Kinder können nur ihren Pflichtteil verlangen. Das ist die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Diesen Anspruch haben die Kinder sowohl dann, wenn sie durch das Testament gänzlich ausgeschlossen oder übergangen worden sind als auch dann, wenn sie zwar zu Erben eingesetzt, der hinterlassene Erbteil aber geringer ist als der Pflichtteil. In diesem Falle können die Kinder von der Ehefrau als Pflichtteil den Wert des an der Hälfte fehlenden Teiles herausverlangen. Ist ein Testament überhaupt nicht vorhanden, so gelten die Bestimmungen des gesetzlichen Erbrechts. Danach erhält die Ehefrau neben den Kindern ein Viertel der Erbschaft. Die Kinder also drei Viertel des Nachlasses. Das gilt, soweit die Ehegatten im gesetzlichen Güterstande gelebt haben, die Ehe also nach 1900 geschlossen worden war. Das eingebrachte Gut der Ehefrau gehört nicht zum Nachlaß. Im Falle der Gütergemeinschaft, d. h. wenn die Eheleute durch Vertrag Gütergemeinschaft vereinbart haben und dieses im Güterrechtsregister eingetragen worden ist, gehört der Ehefrau vorweg die Hälfte des Nachlasses; dann gilt die oben genannte Regelung nur für die zweite Hälfte. Die Ehefrau erhält dann fünf Achtel, die Kinder drei Achtel des Gesamtvermögens. Sind Kinder nicht vorhanden, erben vielmehr nach der gesetzlichen Erbfolgeordnung die Eltern des verstorbenen Ehemannes, so erhält die Ehefrau nicht wie im erstgenannten Falle nur ein Viertel, sondern die Hälfte der Erbschaft. Außerdem bekommt die Ehefrau den sogenannten Voraus, das sind einmal die zum ehelichen Haushalt gehörigen Gegenstände und weiterhin die Hochzeitsgeschenke. Neben Kindern besteht dieser Anspruch auf den sogenannten Voraus nicht. Sind auch die Eltern des verstorbenen Ehegatten nicht mehr vorhanden, sondern die gesetzlichen Erben sind die Großeltern, dann erhält die Ehefrau die Hälfte der Erbschaft. Außerdem erhält die Ehefrau alles das, was infolge Todes der Großeltern sonst etwa Onkel, Tante oder sonstige Seitenverwandte des Erblassers bekommen würden. Soweit die Großeltern des Erblassers auch nicht vorhanden sind, erhält die Ehefrau die ganze Erbschaft. Diese letztgenannten Fälle gelten allerdings nur dann, wenn die Ehegatten im gesetzlichen Güterstande lebten. Auch in diesen Fällen erhält bei Vorhandensein der Gütergemeinschaft die Ehefrau die Hälfte des gesamten gemeinschaftlichen Vermögens der Ehegatten vorweg und erst für die zweite Hälfte tritt die genannte Verteilung in Kraft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. April 1935.

Aufgeboten: Maschinenschlosser Johannes Berner mit Arbeiterin Helene Kuhnkies, beide von hier.

Eheschließung: Friseur Kurt Heinz Hoffer mit Anna Hedwig Bolz, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Untersuchungsrichter Antanas Liudžius; dem Schmied Otto Adolf Gronau von hier. — Eine Tochter: dem Schuhmacher Ernstas Gottfriedas Francas von hier.

Gestorben: Glasermeisterwitwe Bertha Schlusnat, geborene Abrodath, 74 Jahre alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Schallplatten. 18: Gesundheitsratgeber. 18,20: Schallplatten. 18,40 und 19: Presseschau und Nachrichten. 19,30: Opernübertragung.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 11,30: Gern Gehörtes (Schallplatten). 11,30: Italienische Volksmusik. 12 und 13,05: Konzert. 15,10: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,20: Jungmädelstunde: Lieder. 15,45: Rainer Maria Rilkes Leben und Schaffen (Bücherschau). 16: Konzert. 18: Vortrag für Elternhaus und Schule. 18,20: Jungmädel singen und erzählen. 18,55: Wetter. 19,05: Hausmusik für Violine und Klavier. 19,30: Gesänge der Rokokozeit. 20: Nachrichten. 20,15: Stunde der Nation. 20,45: Romanische Musik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Morse-Unterricht. 22,45: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Der Deutschlandsender beginnt . . . 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 10,50: Kinderchor singt. 11,40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Bodenuntersuchung in ihrem Wert für die Praxis. 12: Konzert. 13,30: Russische Klänge (Schallplatten). 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15: Jungmädelstunde: Neue Spiele. 15,35: Eine Fanfarengruppe übt! 16: Konzert. 17,30: Wissenschaft und Leben (Zwiegespräch). 17,50: Der Berliner Staats- und Domchor singt. 19: Und jetzt ist Feierabend (Jägermusik und Jägerlatein). 19,50: Italienisch für Anfänger. 20,15: Stunde der Nation. 20,45: Aus Hamburg. 23: „Wir bitten zum Tanz!"

Berlin (Welle 356,7). 17: Doppelkonzert (mit Frankfurt). 18: Singen und Musizieren. 19: Kanufahrer rüsten für die kommenden Wettfahrten. 19,20: Märsche. 20,45: „Thomas Paine" (Hörspiel). 22,20: Nachtmusik.

Breslau (Welle 315,8). 18,15: Arien von Bach und Händel. 19: Ein Walzer muß es sein. 21 und 22: Konzert. 22,50: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9). 18,25: Schallplatten. 19: Neue Musik für Blasorchester. 20,45: „Feldlager und Residenz" (Abendmusik). 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Beethoven-Konzert. 23,30: Konzert.

Köln (Welle 455,9). 19: Das Ueberbrettl. 20,45: Lieder, die Hörer einsandten. 22,40: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 17: Unterhaltungsmusik. 18,45: „Kater Lampe" (Komödie). 20,45: Buntes musikalisches Spiel. 22,20: Orgelmusik von J. S. Bach. 23: Musikalische Kostbarkeiten.

München (Welle 405,4). 16,30: Kinderfunk: Der Frühling ist da! 17 und 19: Konzert. 20,45: „Der Cid" (Lyrisches Drama). 23: Nachtmusik.

Stuttgart (Welle 522,6). 18,30: Liederstunde. 19,30: Schallplatten. 20,45: Sinfoniekonzert. 22,30: Alte und neue Tanzmusik. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 506,8). 17,25: Orgelmusik. 17,25: Liederstunde. 19,35, 20,30, 22 und 23,35: Konzert.

Warschau (Welle 1339,3). 19,35: Chorgesang. 20: Tonfilmmusik. 21: Klavierwerke von Chopin. 21,40: Violinvorträge des Preisträgers im Wieniawski-Wettbewerb. 22,15: Leichte Musik.

Von den Memeler Kegelmeisterschaften

Kegelbruder Matzies Verbands-Einzelmeister — Kegelklub „Gut Holz" Verbandsmeister der A-Klasse

Am Sonnabend, dem 30. März, fand der letzte Lauf über 200 Kugeln um den Verbands-Einzelmeistertitel statt. Bekanntlich wird dieser Kampf in fünf Läufen und zwar vier Läufe je 100 Kugeln und ein Lauf über 200 Kugeln ausgetragen. In den Vorläufen hatten die Kegelbrüder Kahlmeier, Mallwitz und Matzies abwechselnd die Führung. Im Schlußkampf konnte Kegelbruder Matzies seinen geringen Vorsprung halten und wurde somit Verbands-Einzelmeister 1934/1935.

Gesamtergebnisse bei 600 Kugeln:

Name	Klub	Holz
Matzies	Gut Holz	4 431
Mallwitz	Kanone	4 430
Laue	Frisch auf	4 429
Kahlmeier	Frei weg	4 420
Würschmidt	Kanone	4 400
Neubauer	Frei weg	4 389
Gwildies	Frisch auf	4 383
Brandenburg	Kanone	4 376
Kiaulehn	Kanone	4 374
Gajewski	Kanone	4 338
Saß	Kugel	4 322
Behrendt	Kanone	4 317

Die Verbandsmeisterschaft in der A-Klasse machte einen Entscheidungskampf erforderlich, weil die Kegelklubs „Frisch auf", „Kanone" und „Gut Holz" nach Abschluß der Verbandskämpfe punktgleich standen. Dieser Entscheidungskampf fand am Sonnabend statt. Schon der erste Starter vom Kegelklub „Gut Holz", Kegelbruder Reuter, brachte seinen Klub mit einem geringen Vorsprung in Führung. Die übrigen vier Kegler von „Gut Holz" konnten diesen Vorsprung noch erheblich verbessern. Mit einem Gesamtholz von 7 366 gewann „Gut Holz" diesen Kampf und wurde somit Verbandsmeister der A-Klasse 1934/35. Kegelbruder Mallwitz, der beste Mann des Tages, konnte seinen Klub mit dem sehr guten Ergebnis von 1 499 Holz auf den zweiten Platz bringen. Ferner erzielten sehr gute Ergebnisse die Kegelbrüder Gwildies mit 1 486 Holz, Laaser mit 1 484 Holz und Schwermer mit 1 482 Holz.

Ergebnisse des Entscheidungskampfes:

Gut Holz: Prokopius 1 454 Holz, Reuter 1 471 Holz, Matzies 1 475 Holz, Schwermer 1 482 Holz, Laaser 1 484 Holz, insgesamt 7 366 Holz.

Kanone: insgesamt 7 294 Holz und Frisch auf 7 289 Holz.

Der Tabellenstand in der A Klasse ist folgender:

Klub	Anzahl d. Kämpfe	gewonn.	verlor.
Gut Holz I	6	5	1
Kanone	6	4	2
Frisch auf	6	4	2
Unter uns	5	3	2
Frei weg	5	1	4
Gut Holz II	5	—	5
			Spw.

Fünfzehn memelländische Fußballmannschaften am Start

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über die sportliche Wohltätigkeitsveranstaltung am kommenden Sonntag, deren Erlös der notleidenden Bevölkerung im memelländischen Ueberschwemmungsgebiet zugute kommen soll, ist zu berichten, daß der 14. April ein wahrer Fußball-Großkampftag sein wird. Von 10½ Uhr vormittags an werden auf sämtlichen Plätzen des Memeler Stadions Fußballkämpfe ausgetragen werden. An der Veranstaltung werden insgesamt 15 Mannschaften teilnehmen. Die Nachmittagsspiele werden mit einem Junioren-Treffen Spielvereinigung—„Freya-V.f.R." eingeleitet. Um 3 Uhr beginnt der Hauptkampf, der zwischen dem Memellandmeister, die Memeler Spielvereinigung, und einer kombinierten Mannschaft von „Freya-V.f.R." und Sport-Club Memel II ausgetragen werden wird. Auf den Plätzen B und C werden die A-Senioren der Spielvereinigung gegen „Freya-V. f. R." oder Sport-Club Memel II und Sportverein Plicken gegen die C-Senioren von „Freya" spielen.

Heydekrug, 9. April

*** Der Wochenmarkt,** der am heutigen Dienstag in Heydekrug stattfand, wies reichliche Zufuhren an landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf, so daß das Angebot die Nachfrage überstieg. Auf dem Butter- und Eiermarkt wurde Butter an Händler für 80 bis 90 Cent, und an Hausfrauen, die bekanntlich Butter in Einzelpfunden kaufen, für 1 Lit verkauft. Eier kosteten 5—6 Cent je Stück. Auf dem Geflügelmarkt waren hauptsächlich Hühner angeboten. Hühner und Hähne kosteten 2—2,50 Lit das Stück, Tauben 1—1,50 Lit je Paar. Auf dem Gemüsemarkt gab es jungen Salat für 30—40 Cent, Rotkohl für 40—50 Cent je Kopf, Karotten für 20 Cent und Zwiebeln für 30—40 Cent je Liter. Außerdem gab es auf diesem Markt noch Gemüse- und Blumensamen aller Art. Am Fischmarkt standen viele Kurenkähne, die hauptsächlich kleine Stinte zum Markt gebracht hatten; ein Scheffel kostete ein Lit. Für Hechte wurden 50—60 Cent, für Zander 80 Cent, für Kaulbarse 10—20 Cent, für Bierfische 15 Cent und für Plötze und Zärten 10 Cent je Pfund gezahlt. In der Markthalle verlangten die Fleischer für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 40—45 Cent, Bauchstück 40—50 Cent, Speck 60 Cent, Rindfleisch: Suppenfleisch 30 Cent, Schieres 50 Cent. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 6,80—7 Lit, Gerste 7,50 bis 8 Lit und Hafer 6,50—7 Lit. Ferkel wurden für 22—28 Lit je Paar verkauft.

*** Schwarze Handtasche gefunden.** Auf dem Wochenmarkt in Heydekrug wurde am Dienstag eine schwarze Handtasche gefunden. In der Tasche befanden sich ein Zehnlitschein, etwas Kleingeld, eine Geldbörse und ein Taschentuch. Ein Personalausweis war nicht vorhanden. Die Eigentümerin der Tasche kann sich auf dem Fundbüro bei der Gemeindeverwaltung melden.

Memelgau

Kreis Memel

pr. **Prökuls,** 9. April. [Grabschändung.] In einer der letzten Nächte ist auf dem Friedhof in Prökuls das Grab des Molkereibesitzers B. in der übelsten Weise zugerichtet worden. Die Banditen haben die Grabtafel vollständig zertrümmert und das Grab auch sonst beschädigt. Die Polizei hat die Ermittelungen in dieser Angelegenheit aufgenommen.

aw. **Karkelbeck,** 8. April. [Verschiedenes.] In der letzten Sitzung der vereinigten kirchlichen Gemeindekörperschaften ist die Gemeindeschwester Fräulein Charlotte Pasenau zum Organisten der Kirchengemeinde Karkelbeck einstimmig gewählt worden. — Am Palmsonntag, dem 14. April, 3 Uhr nachmittags, findet in der Schule Nimmersatt ein Außengottesdienst, verbunden mit dem Heiligen Abendmahl, statt. Ebenfalls findet am Karfreitag für den deutschen Teil der Gemeinde eine Abendmahlfeier um 1/210 Uhr vormittags in der Kirche statt.

wd. **Wannaggen,** 8. April. [Ueberfallen.] In der Nacht zum Montag wurde der Besitzersohn Kurt Ney in einem Wäldchen unweit der Gastwirtschaft Siemonaitzky überfallen und durch Messerstiche im Gesicht und am Kopf schwer verletzt. N. hatte am Sonntag mit einigen Freunden an einer Geburtstagsfeier teilgenommen. Als er morgens noch nicht nach Hause gekommen war, ging man nach ihm suchen. Man fand ihn in dem Wäldchen hilflos liegen vor. Der Täter ist unerkannt entkommen.

sp. **Dt. Crottingen,** 9. April. [Mit dem Fahrrad gestürzt.] Am Sonntag nachmittag kam Schmiedemeister L. von hier auf einem Fahrrad nach Hause gefahren. Kurz vor seiner Wohnung stürzte er so unglücklich, daß er sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog.

Kreis Heydekrug

pe. **Kukoreiten,** 8. April. [Wegeverbandssitzung.] Der Wegeverband Petrellen—Kukoreiten hielt am Sonnabend bei Kaufmann Mikuteit eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, zwecks Abdeckung der Schulden ein Gesuch um Gewährung einer Beihilfe an das Direktorium zu richten. Zur Prüfung der Verbandskasse wurde eine Kommission gewählt, die aus den Besitzern Reisgies und Pusbatzkys-Kukoreiten und Kurps-Petrellen besteht. Da einige Besitzer mit der Pflichtanfuhr von Kies zur Ausbesserung der genannten Wegestrecke im Rückstande sind, sollen diese mit einer Fristbemessung aufgefordert werden, den Kies anzufahren.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen. Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Max Bethke in Metterqueten. — Eine Tochter: dem Besitzer Richard Schirrmann in Metterqueten. — Aufgeboten: Besitzersohn Wilhelm Kausch in Kawohlen mit Besitzertochter Martha Hanna Gerullis in Paßießen; Friedrich August Kawohl, ohne Beruf, in Bruiß-Pakull mit Besitzertochter Hedwig Martha Goerke in Bruiß-Pakull. — Eheschließungen: Arbeiter Michel Saunus in Paßießen mit Dienstbotin Valerija Gedvilaite in Paßießen; Arbeiter August Kropat in Laudßen mit Martha Helene Girod in Laudßen. — Gestorben: Besitzer Jurgis Naujoks in Gurgsden, 65 Jahre alt; Losmann Michel Tautrim in Thumellen, 80 Jahre alt; Altsitzer Michel Gerullis in Laudßen, 77 Jahre alt; Grete Agint, ohne Beruf, in Laudßen, 70 Jahre alt.

Layienen. Aufgeboten: Landwirt Kurt Schmidt-Mestellen mit Geschäftsinhaberin Frieda Charlotte Stolz-Königsberg. — Eheschließungen: Arbeiter Johann Friedrich Saschofsky-Skirwitell mit Arbeiterin Herta Mauda Samel, geb. Schaar, Jündßen; Besitzer David Kallwies-Berzischken mit Besitzertochter Minna Gallus-Berzischken. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Martin Susa-Mestellen. — Eine Tochter: dem Kaufmann Ernst Maeding-Wirkieten. — Gestorben: Altsitzerin Erna Adomeit, geb. Bittner, Jündßen, 76 Jahre; Friedrich Wilhelm Gebennus-Wirkieten, 2 Monate; Altsitzerwitwe Erna Gißas, geb. Naujoks, Berzischken, 74 Jahre.

Kreis Pogegen

er. **Neu-Stremehnen,** 8. April. [Typhuserkrankung.] Wie vor einigen Tagen berichtet wurde, ist die Familie des Schmiedemeisters L. von hier von schwerer Krankheit heimgesucht. Die Vermutung, daß es sich um eine ansteckende Krankheit handeln könnte, hat sich leider bestätigt, denn es ist durch den zuständigen Kreisarzt Unterleibstyphus festgestellt worden und die noch kranken Personen sind in die Kreisheilanstalt Heydekrug überführt worden. Vorsichtsmaßregeln gegen eine weitere Ausbreitung der Krankheit sind getroffen worden.

p. **Coadjuthen,** 8. April. [Goldene Hochzeit.] Das Fest der goldenen Hochzeit konnte dieser Tage das Altsitzerehepaar Jakob, Salomon Lorenscheit und Frau Illutte, geb. Koschubs, in Laugallen, Kreis Pogegen, feiern. Die Einsegnung des körperlich und geistig noch regen Ehepaares fand in seiner Behausung durch Pfarrer Strasdas statt. Vom Direktorium des Memelgebiets erhielt das Jubelpaar ein Ehrengeschenk.

Standesamtliche Nachrichten

Willkischken. Eheschließung: Landwirt Richard Aßmutat, wohnhaft in Absteinen mit Besitzertochter Lina Anna Schakat, wohnhaft in Sodehnen. — Geboren: Ein Sohn: dem Briefträger Jonas Vieskupaitis; dem Arbeiter Juozas Bluindžuvaitis; dem Postvorsteher Vladas Oskinis aus Willkischken; dem Landwirt Alfred Barkowsky aus Gintscheiten; dem Arbeiter Martynas Sakys aus Gut Polompen. — Eine Tochter: dem Arbeiter Mikas Novikovas aus Gut Kalweiten; dem Angestellten Hilel Flieris aus Willkischken. — Gestorben: Knabe Olsas Anton Duoba, 4 Monate alt, aus Gut Kalweiten; Rentenempfängerin Maria Brandstäter aus Willkischken, 71 Jahre alt; Stellmacher Iwan Iwanowitsch, 46 Jahre alt, aus Maßurmaten; Rentenempfängerin Julianne Szobries, 76 Jahre alt, aus Gut Willkischken; Knabe Franz Atkočaitukė, 6 Stunden alt, aus Willkischken; Altsitzerfrau Ede Kackschies, geb. Smettons, 76 Jahre alt, aus Kerkutweihen; Mädchen Maria Paulat, 6 Monate alt, aus Wartuliškchen.

Absteinen. Gestorben: Rentenempfänger Hermann Schöler, 61 Jahre alt, aus Absteinen.

Lompönen. Aufgeboten: Besitzersohn Ernst Walter Kellotat-Bittehnen-Ußbitschen mit Frieda Elsa Stein, ohne Beruf, in Uebermemel. — Geboren: eine Tochter: dem Schneider Alponas Petronis-Bittehnen-Ußbitschen; dem Grundbesitzer Friedrich Staschullis-Lompönen; dem Müller Franz Schoeler-Lompönen. — Eheschließungen: Besitzersohn Ernst Walter Kellotat-Bittehnen-Ußbitschen mit Frieda Elsa Stein, ohne Beruf, in Uebermemel. — Gestorben: Willy Gerhard Leusa-Lompönen, 5 Monate; Altsitzer Jurgis Mickutat-Bittehnen-Schillehnen, 79 Jahre; Arbeiterin Maria Ballnus-Birstonischken, 56 Jahre; Altsitzer Krisiups Kusabs-Trakeningken, 84 Jahre.

Briefkasten

Hofverbot. Sie können als Vizewirt fremden Kindern das Betreten des Hofes verbieten. Sollten die Kinder Ihrem Verbot nicht nachkommen, so können Sie die Eltern verklagen.

T. S. Hypotheken werden gemäß § 7 des Aufwertungsgesetzes auf 25 v. H. des ursprünglichen Wertes aufgewertet und vom 1. Juli 1931 ab in halbjährlichen Nachraten verzinst. Der Zinsfuß wird halbjährlich festgesetzt. Die Höhe des Zinsfußes erfahren Sie bei der Aufwertungsstelle, die Ihnen auch über den Stand Ihrer Sache Auskunft erteilt.

Kursus für Landwirte in Prökuls

Vom Donnerstag, dem 4. bis Sonnabend, den 6. April fand in Prökuls bei Kaufmann Ball ein landwirtschaftlicher Kursus, den die Landwirtschaftskammer des Memelgebiets veranstaltete, statt. Der Kursus war für ältere Landwirte bestimmt. Vortragende waren Dr. Lankisch und Chmielewski von der Landwirtschaftskammer, ferner Tierarzt Lange und Gärtner Koppelin-Memel.

Am Donnerstag sprach Tierzuchtinstruktor Lenguing über Haltung und Pflege des Rindes. Als Hauptpunkte wurden behandelt: Gesunder Stall, Licht, Luft und Sauberkeit zur Erhaltung und Pflege der Tiere. Es müsse für die Rinder nicht nur im Sommer, sondern auch in den Wintermonaten für ausreichende Bewegung gesorgt werden. Als Haltung und Pflege für Schweine wurden am vorteilhaftesten ein hölzerner Stall und genügender Auslauf sowie Weidegang empfohlen. Am gleichen Tage sprach Herr Koppelin über Frühjahrsarbeiten im Obst- und Gemüsegarten. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß infolge Ueberangebotes an Gemüse nur soviel Gemüse gebaut werden sollte, als es im Haushalt verbraucht und abgesetzt werden könne. Weiter sprach Herr Koppelin über Anlage von Obstgärten und Bekämpfung der Schädlinge. Dann hielt Dr. Lankisch einen Vortrag über Bodenbearbeitung und Bodendüngung. In diesem Vortrag behandelte er eingehend das Bakterienleben im Boden und sprach über den Nutzen, den ein gepflegter Acker bringe.

Am Freitag hielt Diplomlandwirt Chmielewski einen Lichtbildervortrag über Fütterung des Milchviehs und der Schweine. An Hand von Tabellen wies er nach, daß bei richtiger Fütterung in möglichst kurzer Zeit Höchstleistungen erzielt werden könnten. Dr. Lankisch behandelte an dem gleichen Tage das Thema über die Anlage von Grünland, das die Grundlage einer jeden Wirtschaft, welche sich mit Viehzucht befasse, bedeute. Er wies auf die großen Schäden hin, die dadurch entstehen, daß verschiedene Landwirte Sämereien zur Anlage von Grünland benutzen, die sie sich billig von unkontrollierten Geschäften beschaffen. Der Vortragende betonte, daß jeder Landwirt, der Grünlandflächen anlegt, sich vorerst mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung setzen sollte, die ihm gern mit Rat und Tat zur Seite stehen werde. Ferner sprach an diesem Tage noch Tierzuchtinstruktor Lenguing über die Zucht des edlen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung. Er betonte, daß diese Zucht in den Jahren nach dem Kriege sehr vernachlässigt worden sei, in den letzten Jahren aber sich wieder bedeutend gehoben habe. Dies sei vor allem ein Verdienst des Herrn Gubba. Tierarzt Lange-Prökuls hielt einen Vortrag über Geburtshilfe und Haustierkrankheiten. In längeren leichtverständlichen Ausführungen gab er den Landwirten praktische Winke bei Erkrankungen von Haustieren, die bei sorgfältiger Behandlung den Landwirt vor Schaden schützen können.

Am Sonnabend sprach als erster Diplomlandwirt Chmielewski über Stalldung. Die richtige Behandlung des Stalldungs sei die wichtigste Frage einer gesunden Wirtschaftsführung. Ein tüchtiger Landwirt verkaufe sein Stroh nicht, sondern er führe es in Form von gutem Dung seinem Acker zu. Im zweiten Vortrag behandelte Dr. Lankisch das Thema Wirtschaftseinrichtung. Er wies nach, wie es in schwierigen Zeiten leichter ist, über die Krise hinwegzukommen.

Am Nachmittag versammelten sich die Kursusteilnehmer — der Kursus war sehr gut besucht — bei Mühlenbesitzer Bronatzky und besichtigten dessen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten eingerichteten Geflügelstall, die von ihm gebaute künstliche Glucke und den Brutapparat, der mit 250 Eiern belegt war. Außerdem zeigte Herr Bronatzky seinen Bienenstand mit 20 selbstgebauten mobilen Kanitzstöcken. Anschließend daran wurde auf einem Tymothe-Schlag ein Düngungsversuch angelegt und schließlich wurde den Kursusteilnehmern noch der Bau eines Reuters zur Gewinnung von hochwertigem Heu vorgeführt.

Die Teilnehmer an dem Kursus waren mit den Vorträgen und den praktischen Vorführungen sehr zufriedengestellt und dankten den Referenten für die gehaltvollen Referate. pr.

Willkischken
Personen- sowie Krankenauto
nach dem In- und Ausland, Tag- und Nachtfahrten, empfiehlt (4209
B. Fridriel
Willkischken
Telefon 57.
Daselbst steht ein **6 Zyl. Overland-auto** zum Verkauf.

Tauroggen
Spiritus-brennerei
kauft jedes Quantum
Kartoffeln
Telefon 50 u. 143

Stempel
F. W Siebert Memeler Dampfboot Akt - Ges.

Wirtschafter
selbst. arbeitend, mit guten landwirtschaftlichen Kenntnissen für ca. 30) Morgen sofort gesucht. Angebote mit Referenzen und Gehaltsanspr. u. **3935** a. d. Abfertigungsstelle dies. Bl.

Laden
mit kl. Wohnung v. 1. 5. in belebtem Kirchdorf f. Drogerie gesucht. Angeb. u. **3931** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

2-Zimm.-Wohn.
mit Küche u. Nebengelaß im ehemaligen Zollgebäude in **Gelßinnen** ab 1. Mai 1935 zu vermieten. Besichtigung vermittelt der Gemeindevorsteher.
Direktorium des Memelgebiets

Akademiker, Lehrer, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. 17949 **Stabrey, Berlin** Stolpischestr. 48.

Jüngeres
Mädchen
für die Küche, auch als Lernende, sucht
Hotel Kaiserhof Heydekrug

Blausden
1 Mädchen u. 1 Lehrling
sucht
Gärtnerei Kern
Blausden
Tel. Jugnaten 29

Der englische und der deutsche Robinson

Vor kurzem hat ein englischer Gelehrter es unternommen, dem Urbild Robinsons, jenem schottischen Matrosen Selkirk nachzuforschen, dessen Erlebnisse der englische Schriftsteller Defoe zum Gegenstand seiner Erzählung machte. Er konnte feststellen, daß Selkirk nicht auf jener einsamen Insel ausgesetzt wurde, sondern daß er freiwillig das Schiff verließ. Defoe soll auch nicht selbst mit Selkirk gesprochen haben. Ausführliche Mitteilungen über das Schicksal dieses Matrosen waren schon mehrere Jahre vor dem Erscheinen des „Robinson" im Druck erschienen. Aber man wird erstaunt sein, zu hören, daß der Dichter des Robinson auch der erste Begründer der öffentlichen englischen Banken, der Hagel- und Feuerversicherungen und zugleich der hauptsächlichste Begründer der politischen Vereinigung von England und Schottland war.

Daniel Defoe, geboren im Jahre 1661, war der Sohn eines reichen Fleischers, der sich, nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen, dem Kaufmannsberufe widmete. Er war in einer Dissidentenfamilie aufgewachsen und galt als ein heftiger Feind der Hochkirche, mehr aber noch der Stuarts, gegen die er mit der Feder und mit dem Schwerte kämpfte. Eine Zeitlang mußte er sein Vaterland meiden, später findet man ihn als Verehrer Wilhelms von Oranien wieder. Ein Steckbrief, der aus politischen Gründen gegen ihn erlassen wurde, schildert ihn als einen mittelgroßen, hageren Mann von etwa 40 Jahren, brauner Hautfarbe, dunklem Haar, Hakennase, scharfem Kinn, grauen Augen und mit einem großen Mal in der Nähe des Mundes. Nach dem Tode seines königlichen Freundes Wilhelm von Oranien geriet er in heftige Konflikte mit dem Ministerium der Königin Anna. Er erließ Streitschriften über Streitschriften, wurde der Störung des öffentlichen Friedens angeklagt, an den Pranger gestellt und ins Gefängnis geworfen. Nach zwei Jahren erlangte er die Freiheit wieder, trat in staatliche Dienste — und jetzt war er es, der im Jahre 1707 die Einigung von England und Schottland zustande bringen half. 1719 vollendete er seinen „Robinson" und schrieb später noch eine große Anzahl von Büchern, die ihm viel Anerkennung einbrachten. Das kleine Vermögen, das er erworben hatte, trat er an seinen Sohn ab, der ihn mit Undankbarkeit und Härte dafür lohnte. Defoe, der durch seinen „Robinson" Tausenden von Kindern selige Stunden bereitet hatte, starb aus Gram über sein eigenes Kind im Jahre 1751.

Allein in Deutschland entstanden im Laufe der nächsten Jahre 61 Robinsonaden. Eine der berühmtesten war die „Insel Felsenburg", die der Stolbergische Hofagent Johann Gottfried Schnabel zwischen 1731 und 1743 unter dem Namen Gisander herausgab. Ludwig Tieck hat das sehr lesenswerte Werk 1827 neu herausgegeben. Die „Insel Felsenburg" — der deutsche Robinson — war das meistgelesene Buch jener Zeit. Der vollständige Titel lautet: „Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii, eines geborenen Sachsens, welcher in seinem 18. Jahre zu Schiff gegangen, durch Schiffbruch an eine grausame Klippe geworfen worden, nach deren Uebersteigung das schönste Land entdeckt, sich daselbst mit seiner Gefährtin verheiratet, aus solcher Ehe eine Familie von mehr als 300 Seelen erzeuget, das Land vortrefflich angebauet, am Ende des 1728sten Jahres, als in seinem hundertenJahre, annoch frisch und gesund gelebt, und vermutlich noch zu dato lebt, entworfen von dessen Brudersohnes-sohnes-sohne Eberhard Julio, curiös Lesern aber zum vermutlichen Gemütsvergnügen ausgefertiget, auch par Commission dem Druck übergeben, von Gisandern."

Diese deutsche Robinsonade, die auch heute noch sehr lesenswert ist, umfaßt Erinnerungen aus einem Jahrhundert (vom dreißigjährigen Kriege an), in dem Europa, namentlich aber Deutschland, unter den Greueln der Kriegsfurie seufzte. Um aus diesen traurigen Zuständen herauszukommen, erfann sich der Dichter ein Paradies, das mitten im Ozean gelegen, von hohen Felsenmauern gegen die Habsucht und Zerstörungslust der Welt geschützt ist. M. P.

Stettin, 8. April. Der neue deutsche Schnelldampfer „Tannenberg", der den Seedienst Ostpreußen versehen wird und am 16. März dieses Jahres von der 12jährigen Enkelin des verewigten deutschen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg getauft wurde, ist am Sonnabend früh 8 Uhr auf dem Werftgelände der Stettiner Oderwerke glatt vom Stapel gelaufen.

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph

Achte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Theobald Geuer ist da, zierlich, blond, blauäugig, und in seiner Begleitung die platinblonde, hochaufgeschlossene Mia von der Komparserie, die zurzeit das Glück hat, seine Gunst zu genießen. Alfred Lung, der kleine, ernste Kameramann, der immer nach Motiven späht, der würdige Oberbeleuchter, Pappa Schwarz, das lustige Völkchen der Chargendarsteller, soweit sie für die Außenaufnahmen notwendig sind.

Ein Grüppchen bekannter Filmdarsteller, die ihre abreisenden Kollegen zum Bahnhof begleitet haben, drängt sich abschiednehmend, lachend und scherzend vor den Wagentüren. Die Augen der riesigen D-Zug-Lokomotive verwandeln den leichten Regen draußen vor der Halle in Millionen silbersprühender Pünktchen, Kofferträger hasten schwerbepackt die Wagenreihen entlang. Menschen in Pelzmänteln, Plaids und Handtaschen in den Armen, wandern platzsuchend hinter der erleuchteten Fensterreihe durch den Korridor des Zuges.

Etwas abseits, vor dem letzten der für die Aufnahmegesellschaft vorgesehenen Abteils, steht auch Grete Scholz mit Fritz Höveler und Hans Ingenting. Den kleinen Blumenstrauß, den Fritz ihr zum Abschied mitgebracht, hat sie verlegen in ihrem Gepäcknetz verstaut. Es sieht so anspruchsvoll aus, wenn eine kleine Atelliersekretärin mit Blumen im Arm hier am Zuge steht, wie eine Filmdiva.

„Da kommt sie endlich! Die Heje!"

Die Augen der drei wenden sich der schlanken, hochgewachsenen Dame zu, die eben zwischen dem Produktionsleiter Dorn und dem Bankier van Niewen an der Treppe auftaucht. Edgar Nau küßt Gudrun Heje respektvoll die Hand. Eine kleine, schwarze Menschengruppe sammelt sich sofort um die Diva und versperrt ihr fast den Weg: Journalisten, Filmleute, Bekannte, Neugierige. Gudrun Heje hat ihr vorgeschriebenes, glücklich-liebenswürdiges Filmlächeln aufgesetzt.

„Der Große, Schlanke im Gehwelz neben ihr, das ist doch Herr van Niewen, nicht Fritz?"

Fritz Höveler nickt unmutig. „Mein hoher Chef! Eigentlich reichlich unsozial von der Heje! Ihr Mann ist der Chef eines der angesehensten Bankhäuser in Berlin. Wozu muß sie selber noch Geld mit der Filmerei verdienen?"

„Nicht immer meckern, Fritz!" Grete Scholz stößt ihren Verlobten in die Seite. „Ich mag die Heje ganz gern. Sie ist zwar hochmütig, aber sie läßt unsereins wenigstens in Ruhe im Atelier."

„Einsteigen!"

Aufnahmeleiter Theiß brüllt mit gewaltiger Lungenkraft den Ruf des Schaffners nach und versucht mit weitausholenden Gebärden seine Schutzbefohlenen zu den Wagentüren zu drängen. Ein paar elegante junge Herren, die sich von Erika Minkwitz, der schicken, kleinen Chargenspielerin nicht trennen können und ihre Händchen abschiednehmend vor der Wagentür festhalten, weichen vor seinen plötzlich vor ihnen auftauchenden, wild gerollten Augen erschrocken zurück.

Auch Gudrun Heje ist bereits in ihrem Abteil angelangt. Dorn und Edgar Nau haben sich diskret zurückgezogen, aber die Journalisten und die neugierigen Bahnhofsbummler, die den Zug umdrängen, machen einen intimeren Abschied unmöglich.

„Mach's gut, Gudrun! Glückliche Reise!"

„Auf Wiedersehen, Kurt. Ich denk an dich!"

Händewinken, Abschiedsrufe. Lautlos setzt sich der Zug in Bewegung, gleitet langsam aus der Halle.

Kurt van Niewen winkt mit abgezogenem Hut der schlanken Frauenhand nach, die sich fern, im Licht der letzten Bogenlampen, grüßend hebt und senkt.

Als er sich umwendet, um den Bahnsteig zu verlassen, fällt sein Blick auf Hans Ingenting, der eben neben Fritz Höveler dem Ausgang zustrebt. Ein leises Lächeln tritt in seine Züge. Sieh da, der getreue Ekkehard ist auch da! Hat sich wohl noch einen letzten Blick auf die Göttin seiner armen Träume geholt. Unwillkürlich nickt der Bankier van Niewen dem kleinen Mann freundlich grüßend zu, fast wie einem alten Bekannten.

Hans Ingenting sieht es nicht. Er hat, wie immer, den Kopf vornübergesenkt, die Augen auf die Erde geheftet. Fritz Höveler aber reißt völlig verdattert den Hut vom Kopf und macht, während sie die Treppe vom Bahnsteig hinuntergehen, seinem Erstaunen Luft.

„Donnerwetter! Ich hatte keine Ahnung, daß der Chef mich kennt! Scheint doch mehr Interesse für sein Personal zu haben, als ich bisher annahm!"

Der vermeintliche freundliche Gruß des Chefs wirkt nach. Selbst der nüchterne Fritz Höveler träumt einen Augenblick von phantastischen Dingen: Gehaltserhöhung . . . Aufstieg in die Buchhaltung. In der glücklichen Stimmung des Augenblicks macht er vor dem Café Europahaus Halt.

„Darf ich Sie zu einem Glas Bier einladen, Ingenting?"

Hans Ingenting verschmäht sonst selten eine solche Einladung. Er sitzt gern ein Stündchen mit Fritz Höveler in irgendeinem Restaurant. Was soll er auch zu Hause in seiner kalten Bude, wo Einsamkeit und Armut aus allen Ecken grinsen? Heute aber schüttelt er zum Erstaunen des Freundes den Kopf.

„Ich danke Ihnen, Höveler. Aber ich muß . . . ich habe jetzt noch eine wichtige Besorgung zu machen."

Fritz sieht ihm erstaunt nach, wie er in der Richtung auf die nächste Station der Unterarundbahn davonhastet. Allein ins Café zu gehen, hat er keine Lust. Es schmeckt Fritz Höveler nicht, wenn er nicht dabei einem anderen auch eine kleine Freude bereiten kann. So geht er nach Hause mit dem Vorsatz, heute abend noch an Grete Scholz zu schreiben. Sie soll gleich einen Brief haben, wenn sie in Cortina ankommt.

*

Kurt van Niewen hat heute abend noch eine geschäftliche Besprechung mit einem schwedischen Finanzmann im Hotel Esplanade. Es ist Mitternacht geworden, als er zu Hause ankommt. Mit Befremden sieht er das ganze Haus hell erleuchtet. Ein Schupo, Sturmriemen unter dem Kinn, den „Radiergummi" gelockert im Gürtel, tritt ihm an der Tür mit knappem, militärischem Gruß entgegen.

„Herr van Niewen?"

„Ja. Was wünschen Sie? Was ist denn . . .?"

Da ist auch schon die Martha, händeringend, tränenüberströmt, zitternd. „Herr van Niewen! Spitzbuben! Oh, Gott, Einbrecher!"

Der Schupo zieht die Schluchzende sanft beiseite.

„Nicht so schlimm, Herr van Niewen. Man hat eingebrochen bei Ihnen, aber es scheint, daß die Brüder rechtzeitig verscheucht worden sind."

„Da soll doch . . .!" Kurt van Niewen ist mit einem Satz im Flur, wo ihm ein zweiter Schupo und ein Kriminalbeamter schon entgegenkommen.

„Leider entwischt," stellt der Beamte fest. „Scheint über den Balkon und durch den Garten ausgerissen zu sein. Wollen jetzt vor allem mal feststellen, ob etwas gestohlen ist."

Im Wohnzimmer, das zu ebener Erde liegt, ist eine Scheibe eingeschlagen. Der Beamte weist unwillig auf die am Boden liegenden Scherben. „Schlechte Arbeit. Nicht mal angeschnitten hat der Kerl das Fenster. Einfach eingeschlagen. Einer von den „Professionellen" scheint's also kaum gewesen zu sein."

Kurt van Niewen sieht sich gespannt im Zimmer um.

(Fortsetzung folgt)

Die Wunder von Kuskow

Wie russische Magnaten zur Zeit der Kaiserin Katharina der Großen lebten

In der Nähe von Moskau liegt — heute noch als Kunstwerk bewundert — das Palais des Grafen Scheremetew inmitten eines herrlichen Parks. Graf Scheremetew war einer der reichsten Magnaten des alten Rußland, und das Leben seines Geschlechts hört sich heute geradezu sagenhaft an. Die Pracht, die die Vorfahren Scheremetews zur Zeit der Großen Katharina entfaltet haben, übertrifft die kühnste Phantasie; exzentrische Launen feierten hier wahre Orgien.

Der Park, nach dem Muster von Versailles angelegt, war mit unzähligen Pavillons geschmückt. Neben Bauten im französischen Stil konnte man ein einfaches russisches Bauernhaus bewundern, vor dem auf Bänken eine Gesellschaft von Wachspuppen saß, die zwölf russische Muschiks darstellen sollten. In der Nähe einer Brücke, die über einen künstlich angelegten Wasserlauf führte, war eine technische Konstruktion eingerichtet, die einen sonderbaren Zweck verfolgte. Mittels einer kunstvoll eingerichteten Wasserleitung konnte über dem Weg Regen erzeugt werden! Es machte dem Grafen nämlich einen Heidenspaß, wenn über die Köpfe seiner überraschten Gäste aus heiterem Himmel sich ein Regenschauer ergoß.

Im riesengroßen Park von Kuskowo gab es Jagdgefilde, die von zahlreichen wilden Tieren bevölkert waren. Seltene amerikanische Blaufüchse, riesengroße sibirische Bären, Elche und Wölfe führten hier ein freies Dasein. Ganze Rudel von Hirschen weideten auf großen Wiesen. Die Zahl der Tiere ging in die Tausende. Das Jagdgefolge des Grafen bestand aus je vierzig Jägern, vierzig Treibern, vierzig „Husaren" usw. Die Jagden des Grafen waren gesellschaftliche Ereignisse, die einen unerhört pomphaften Stil trugen. Alles, was in Rußland Namen und Rang hatte, wurde vom Grafen zur Jagd eingeladen. Es war ein Schauspiel, das an Buntheit die berühmten Jagden der englischen Könige in Windsor bei weitem übertraf.

Graf Scheremetew legte Wert darauf, alles, was er besaß, in noch nie dagewesenem Maßstabe zu genießen. Er rühmte sich, den schönsten Garten in ganz Rußland, ja in ganz Europa zu besitzen. Die Lorbeerbäume dieses Gartens hatten auch unter Kennern einen Weltruf. Manche Exemplare sollen eine Höhe von 18 Metern erreicht haben. In den Seen und Bächen der Kuskowo-Gärten wimmelte es von teueren und seltenen Fischen. Ein Fang lieferte manchmal bis zu 2000 Fischen in einem einzigen Netz. Die Fischzüge des Grafen wurden auf vergoldeten Schiffen veranstaltet, wie überhaupt der Magnat sich seine eigene Luftflotte hielt. Bei einem Fischzuge wurde ein Barsch gefangen, in dessen Magen man eine kostbare Perle fand. Kein allzugroßes Wunder! Die Gäste des Grafen hatten nämlich mitunter die Angewohnheit, in übermütiger Laune Juwelen von erheblichem Wert in den Teich zu werfen.

Mitten im Park befand sich der „Tempel des Schweigens". In diesem Gebäude standen nur zwei große Vasen. Der Graf suchte in diesen Räumen, von der Welt abgeschlossen, seine Ruhe wiederzufinden, die er in seinen extravaganten Launen stets wieder verlor. Ein echtes Zeichen übrigens der russischen Seele, die aus überraschenden Widersprüchen zusammengesetzt ist. Trug sich doch auch der Besitzer dieser sagenhaften Schätze später viel mit dem Gedanken, in ein Kloster zu gehen. Es sei auch vermerkt, daß der Graf ein Wohltäter von gigantischem Format war. So lebten an seinem Hofe 100 verarmte Edelleute, die sich nicht als Kostgänger, sondern als gleichgestellte Kameraden fühlten. Alles stand ihnen zur Verfügung. Auch der Geldbeutel des Grafen, der schier unermeßlich zu sein schien, war seinen Kostgängern stets geöffnet. Das Dienstpersonal des Grafen bestand aus 700 Personen. Hatte die Dienerschaft Besuch aus den anliegenden Dörfern, so wurde der Besuch mit Sekt traktiert. Die Lieblingspferde des Grafen fraßen aus Gefäßen, die aus purem Gold angefertigt waren.

Die Gastfreundschaft des Grafen kannte überhaupt keine Grenzen. Zu seinen Festen wurden manchmal bis 15 000 Personen eingeladen. Als die Zarin Katharina die Große mit Kaiser Joseph von Oesterreich Kuskowo besuchte, wurde ein Diner serviert, bei dem 60 auserwählte Personen aus goldenen Tellern aßen. Ueberhaupt war die ganze Veranstaltung im Stile eines Märchens aus 1001 Nacht aufgezogen. Zwei Obelisken aus Marmor wurden im Park aufgestellt. Auf den Seen segelten Schiffe, in denen Musikkapellen versteckt waren. Russische wehmütige Lieder wechselten mit venezianischen Gesängen. Zu Ehren der Zarin wurde im Privattheater des Grafen von leibeigenen Sängern eine Oper — „Die Samniter Ehe" — dargestellt. Der leibeigenen Sängerin, die die Hauptrolle verkörperte, schenkte der Graf ein Brillantkollier im Werte von 100 000 Rubeln! Zu diesem Fest waren — man höre und staune — mehr als 20 000 Gäste erschienen. Eine ganze Armee also, die in der Umgebung in schnell gebauten Häusern und prunkvollen Zelten untergebracht werden mußten.

Graf Scheremetew war wohl der eigentliche Erfinder der später weltberühmt gewordenen „Potemkinschen Dörfer". Ließ er doch in seinem Park Dekorationen aufstellen, die auf riesengroßen Prospekten aus Leinwand schöne Landschaften und Häuser zeigten. Eine Dekoration stellte beispielsweise eine mittelalterliche Ritterburg dar. Sie war im Park so aufgestellt, daß im Dämmerlicht des Abends die Illusion vollkommen war, eine Ritterburg vor sich zu sehen. Beim Besuch von Kuskowo kam Potemkin, der Günstling der Großen Katharina, auf die Idee, solche Dekorationen in den öden Steppen Südrußlands aufzustellen, um der etwas kurzsichtigen Zarin zu suggerieren, daß sie in der Ferne wohlhabende Dörfer vor sich sehe . . .

Als Zar Paul I. das Gut des Grafen besuchte, wurde ihm eine Ueberraschung geboten. Der Zar befand sich auf der Durchfahrt durch den Park, als plötzlich, wie mit einem Zauberstabe berührt, die Bäume fielen und so dem Zaren einen freien Ausblick auf das gräfliche Palais gewährten. Im Park versteckte Arbeiter hatten die Bäume angesägt, um sie auf ein verabredetes Zeichen fallen zu lassen. Es ist fast ein Wunder, daß dabei niemand von den Arbeitern verletzt wurde.

Daß auch der Sohn des Peter Scheremetew, Graf Nikolaus Scheremetew, hinsichtlich seiner Neigungen sich nicht im üblichen Rahmen hielt, ist unter diesen Umständen begreiflich. Er verliebte sich in ein einfaches Dorfmädchen, das in seiner Truppe zur Schauspielerin ausgebildet werden sollte. Der Graf entschloß sich, allen Einwendungen seiner feudalen Verwandtschaft zum Trotz, seine Parascha zu heiraten. In Moskau fand am 6. November 1801 im Beisein nur der engsten Freunde die Liebesheirat des reichsten Mannes Rußlands statt.

Dr. v. A.

Venezianische Liebesparade

Eine jahrhundertealte Volkssitte lebt wieder auf — Auch für die „Mauerblümchen" wird gesorgt / Von Kurt Vallert

Venedig — Stadt der Liebe und des Gesanges! Wo immer die schmelzenden, betörenden Weisen der Barkarole ertönen, steht alles unter dem Eindruck venezianischer Lebensfreude. Nicht nur die ausländischen Hochzeitspärchen, die laue Sommerabende lang die schmalen Lagunen und Kanäle der Pfahlstadt durchgondelten, schwärmen vom unvergänglichen Zauber dieser alten, sagenumkränzten einstigen Beherrscherin der Meere, sondern wohl jeder, der das Glück hatte, das singende, tanzende Venedig in Stunden überschäumender Fröhlichkeit zu erleben, behält es in farbenfroher Erinnerung.

Gewiß mutet manches, bei nüchternem Tageslicht besehen, morsch und wurmstichig an, was sich des Nachts bei sanftem Schein farbiger Ampeln und Lampions als prunkvolle Baulichkeit einstiger Dogenherrlichkeit repräsentiert. Aber immer noch versteht es die seltsame Stadt, ihr Alter mit bestrickender Anmut und Liebenswürdigkeit dem fremden Besucher zur Schau zu tragen. Gleich einem Phönix erhebt sich immer wieder der starke Lebenswille Venedigs aus Schutt und Asche der Vergangenheit. Damit vor allem die fast sprichwörtliche Lebenslust und Sinnenfreude der Bewohner dieser Stadt voll zu ihrem Rechte kommen, hat man vor nicht langer Zeit die Zahl ihrer Volksfeste um ein weiteres, prunkvolles vermehrt und eine siebenhundert Jahre alte Sitte wieder aufleben lassen: die venezianische Liebesparade.

Noch vor hundert Jahren behauptete eine Reisende, die Italien kreuz und quer bereiste: Lieben, Beten und süßes Nichtstun bildeten hier eine Kette, die in Venedig wie in allen Orten des Landes die holde Weiblichkeit ohne Rücksicht auf Rang, Stellung und Vermögen unsichtbar umschlinge und ihr jenen eigenartigen südländischen Reiz verleihe, dessen sich kein Fremder aus nördlicheren Breiten zu entziehen vermöge. Nun, die diesjährige Liebesparade war offensichtlich jenen Töchtern der an Liebeshändeln wahrlich nicht armen Stadt zunutze veranstaltet worden, denen es an passender, das heißt heiratsfähiger Herrenbekanntschaft mangelte. Der Erfolg dieses einzigartigen Volksfestes — eines Volksfestes in des Wortes voller Bedeutung — übertraf selbst die kühnsten Erwartungen der — Standesbeamten. Soviele Verlöbnisse — heimliche und unheimliche — und Hochzeiten hatte die alte Lagunenstadt wohl zeit ihres langen Lebens noch nicht gesehen wie in den Tagen, die denen der diesjährigen Liebesparade folgten.

Unter den unsterblichen, ach, so einschmeichelnden Klängen der Barkarolen fuhren — prächtig anzuschauen! — die heiratslustigen jungen Venezianerinnen in bräutlich geschmückten, mit Blumen übersäten Gondeln kanalauf und kanalab. Verfolgt von den bewundernden Blicken der gesamten anwesenden Männerwelt. Eine volle Woche lang währte dieses bunte, sinnenfrohe Leben und Treiben. Bereits nach sechs Tagen waren weitaus die meisten der gondelnden Schönen verliebt, verlobt und teilweise sogar schon verheiratet.

Uebrig blieben nur die von der Natur mit äußeren Vorzügen etwas stiefmütterlich bedachten „Mauerblümchen". Doch wurde ihnen der gleiche Trost wie ihren Schicksalsgefährtinnen vor siebenhundert Jahren zuteil. Jeder glückliche Werber um die Gunst einer gondelnden Schönen mußte eine Sondersteuer entrichten, deren Erlös den armen „Mauerblümchen" von der Leitung der Liebesparade, den ehrsamen Stadtvätern Venedigs, in artiger Weise ausgehändigt wurde. Sozusagen als Schmerzensgeld für entgangene Liebesfreuden! Wobei allerdings in der Person eines gar nicht unansehnlichen Mädchens betrüblicherweise festgestellt wurde, daß es nur deshalb die undankbare Rolle eines „Mauerblümchens" übernommen hatte, um auf mühelose Art heimlich in den Genuß von Barbeträgen zur — Mitgift für die Heirat mit einem längst erklärten Liebhaber zu gelangen.

Der Duce selbst setzte sich angeblich nachdrücklich für die Wiedereinführung der venezianischen Liebesparade ein. Weil sie gut in den Rahmen der von Staats wegen geforderten Vermehrung der Eheschließungen und Geburten paßte. Denn ihm ist es wirklich ernst mit der Bevölkerungszunahme des italienischen Volkes. Und so konnte es nicht weiter wunder nehmen, daß die diesjährige venezianische Liebesparade ein voller Erfolg der staatlichen Regierungs- und nicht zuletzt — der ewigweiblichen Verführungskunst wurde.

Der Internationale Filmkongreß

Vom 26. April bis 1. Mai 1935 in Berlin

Von Dr. Scheuermann, Präsident der Reichsfilmkammer, Berlin

Berlin, Anfang April.

Zum ersten Male ruft der Tonfilm die internationale Filmwelt zu einem Kongreß zusammen. Der letzte Filmkongreß, der vor fast neun Jahren in Paris stattfand, hatte Deutschland beauftragt, den nächsten internationalen Kongreß zu gegebener Zeit einzuberufen.

In Uebereinstimmung mit der Fédération Internationale D'Associations de Producteurs de Films, Paris, dem Leiter des Internationalen Lehrfilminstituts, Rom, und den Führern der internationalen Theaterbesitzerverbände sowie in enger Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen und den kinotechnischen Instituten sowie der Filmfachpresse ist eine Tagung nach Berlin berufen, die neben den aktuellen Themen der einzelnen Filmsparten in einzelnen Kommissionen als Endziel die Erörterung einer engen internationalen Zusammenarbeit an der Filmkunst zum Ziele hat.

Die urheberrechtlichen und patentgesetzlichen Beschränkungen des Tonfilms, die nur allmähliche Loslösung des Filmkunstwerks von dem althergebrachten „Kientopp", die Herausschälung wissenschaftlicher Grundsätze, Filmzensur, Zoll und Kontingentbehandlung sind Themen, die in einmütiger Zusammenarbeit aller internationalen Spartenverbände bearbeitet werden sollen, immer mit dem Ziel, dem Film den Weg von Volk zu Volk zu erleichtern. Diese völkerverbindende Aufgabe des Films ist das Grundprogramm dieses Kongresses, der sich mit einem technischen Wunderwerk befaßt, das sich seit zehn Jahren in ungeahnter Weise weiterentwickelt hat.

Heute ist der Film aus der Atmosphäre der Wandervorführer, des Zirkus und des Varietés längst hinaus. Er ist eingezogen in die Sphäre höchster Theaterkunst und er ist Künder des geistigen Ringens eines jeden Volkes. Stärker als das Wort dringt das Bild in die Menschenseele; und so ist kaum ein Mittel menschlichen Geistes so geeignet, von Volk zu Volk aufzuklären über das, was jede einzelne Nation bewegt, wie gerade der Film.

Wenn der Internationale Filmkongreß alle seine Teilnehmer in dem Ziele vereinigt, Filmkunstwerken und Werbefilmen, soweit wie möglich, von Volk zu Volk die Tür zu öffnen, dann dient der Kongreß durchaus der Verständigung unter den Völkern und damit dem Ziele aller derer, die Frieden und kulturelle Entwicklung wünschen und erstreben.

Das Programm des Kongresses sieht neben der Arbeit in zwölf Kommissionen, unter Führung einer Generalkommission, in abwechslungsreicher Folge einen Einblick in deutsches Filmschaffen für alle Teilnehmer vor. Der Kongreß beginnt mit einem Bierabend zur Begrüßung der Gäste im „Rheingold", zu welchem sich die namhaftesten Filmkünstler Deutschlands zur Verfügung stellen. Gleichzeitig stellt er den Auftakt der Berliner Kunstwoche dar, und es ist mehr als symbolisch, wenn am Tage des Beginns des Kongresses im ganzen deutschen Reiche 5000 Filmtheater das deutsche Volk unentgeltlich in ihre Räume laden.

Eine der größten gesellschaftlichen Veranstaltungen und der gesellschaftliche Höhepunkt des Kongresses wird der internationale Filmball in allen Festsälen des Zoo sein, bei dem mit einer Teilnehmerzahl von 6000 bis 8000 Personen gerechnet und wiederum unter Mitwirkung von Filmkünstlern und des Ballets der Staatsoper die Filmkunst in die Mitte eines gesellschaftlichen Ereignisses gerückt wird.

Die große Atelierstadt der UFA. in Neubabelsberg und die Tobis-Ateliers öffnen für die Teilnehmer des Kongresses ihre Pforten, und an zwei Abenden wird im Ufa-Palast am Zoo und im Capitol am Zoo eine festliche Uraufführung eines neuen deutschen Spitzenfilms vor sich gehen.

Die Feier des deutschen Volkes am 1. Mai beschließt den Internationalen Filmkongreß mit einer Teilnahme der Delegationsführer an der offiziellen Feier der Verleihung des Staatsfilmpreises in der Staatsoper Unter den Linden.

Möge der Kongreß sein Ziel erreichen, den Film der Kunst näherzubringen, und den Film Diener und Künder einer Verständigung der Völker werden zu lassen.

Hamburger Arbeiter im Monatslohn

Hamburg, 9. April. Auf einer Kundgebung in den Hamburgischen Elektrizitätswerken teilte der Betriebsführer Staatsrat Ott mit, daß die Arbeiter der H. E. W. ab 1. Mai dieses Jahres ebenso wie die Angestellten ihren Lohn monatlich ausgezahlt bekommen würden, so daß sie in Zukunft keinerlei Ausfälle infolge Krankheit oder sonstiger Umstände mehr zu befürchten hätten. Ebenso solle auch die Urlaubsregelung für Arbeiter und Angestellte nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen. Diese wichtige sozialpolitische Neuordnung bedeutet einen weiteren großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur wahren Betriebs- und Arbeitskameradschaft, die keinerlei Vorrechte einer bestimmten Kategorie von Arbeitnehmern mehr kennt.

Studentendemonstrationen in Bukarest

Bukarest, 9. April. Am Sonntag und Montag kam es vor der Universität und in den Hauptverkehrsstraßen von Bukarest zu Demonstrationen von Studenten der Bukarester Hochschulen. Die Polizei mußte verschiedentlich gegen die Demonstranten, die Züge gebildet hatten, vorgehen. Sobald die Polizei abgerückt war, bildeten sich erneut kleine Gruppen. Die medizinische Fakultät wurde vom Rektor geschlossen; die Studenten der Pharmazie sind in den Streik getreten. Nach einer Mitteilung des Innenministeriums wurden 38 Personen, darunter 22 Studenten, verhaftet; die Mehrzahl der festgenommenen Studenten sind Theologen.

Die Adlerjagd / Von Meinrad Inglin *)

Der Schafhirt Schotteler stand drei Tage nach der Auffahrt neben dem Sennenhund im Morgenlicht vor seiner Hütte und beobachtete durch das Fernglas gespannt den Adler, der mit ruhenden Schwingen über dem Wilden Horn kreiste und dann verschwand, um plötzlich hinter den Schafen aufzutauchen. Fluchend rannte Schotteler mit dem Hund zur Herde hinauf, die wie eine weiße Wolke langsam der Ostflanke des Berges entlang zog, und als er sah, wie der Raubvogel drei Nachzügler abzusprengen suchte, begann er laut zu schreien. Die Nachzügler liefen jämmerlich blökend zur Herde, die Böcke warfen sich herum, der Zug hielt an, und als der Hirt hinaufkam, war der Vogel verschwunden.

Seit Jahren hatten am Wilden Horn keine Adler mehr gehorstet, Schotteler war auch nicht darauf gefaßt gewesen und blieb von nun an während des Tages bei seinen Schutzbefohlenen. In der Folge entdeckte er durch das Glas den Adler gegen Abend mehrmals hoch oben in den östlichen Felshängen auf demselben Block, und er stieg eines Morgens hinauf, einen langen Grat hinan, über drei steile Geröllhalden und ein schräges Band. Zweihundert Meter vor dem Block machte er sich einen bequemen Ansitz zurecht und suchte dann nach dem Horst, ohne etwas davon zu entdecken. Vielleicht gab es aber keinen Horst oder die Jungen waren schon ausgeflogen. In den schwülsten Stunden trieb er von nun an die Herde täglich an ein Schattenbord unter die Hütte hinab, und da zu dieser Zeit fast jeder zweite Tag mit einem Gewitter endete, strebten die Tiere erst in der kühleren Frühe wieder bergwärts; der gelehrige Hund begriff auch bald, daß er mit der Herde da unten bleiben mußte, solange sein Herr fort war. Inzwischen begab sich Schotteler mit dem Militärgewehr in einem mühsamen, zweistündigen Anstieg auf seinen Adlerstand und behielt in guter Deckung den Felsblock bis zur Dämmerung geduldig im Auge.

Dreimal stieg er umsonst hinauf, und immer geriet er in ein kleines Unwetter hinein. Er steckte sich jedesmal das geweihte Palmzweiglein auf den Hut, das über der Hüttentür angebracht war, und räumte ihm nun freilich eine größere Macht ein als dem Willen eines gewissen Blitzeschleuderers, mit dem er bei Gewittern etwa Kinder und Einfältige auf seine törichte Art zu ängstigen suchte.

Bei seinem vierten und letzten Ansitz aber, als der Adler unvermutet von der anderen Seite her den Grat überflog und sich endlich auf den Felsblock niederließ, schlossen sich die gewohnten Wolkenballen, die er bei seinem Aufstieg wohl bemerkt hatte, mit einem rasch von Westen her nahenden Gewitter zu einem weit schlimmeren Gebrau zusammen. Er konnte es von seinem Sitz aus nicht bemerken, er hatte nur den heiteren östlichen Himmel vor sich und nahm das anhaltende Grollen nicht schwerer als sonst.

Während der mächtige Vogel noch die Flügel ordnete, zielte er schon und sah ihn über dem Korn fast so groß wie die schwarze Scheibenmitte, die er zu treffen gewohnt war. Er zielte genau und mit grimmiger Ruhe, faßte behutsam Druckpunkt und krümmte langsam den Zeigefinger. Der Adler, der sich mit dem Schnabel eben ins Brustgefieder fuhr, wurde auf den trockenen Peitschenknall des Schusses vom Block herabgeschleudert.

Schotteler sah ihn nicht mehr, aber er sprang auf und stieß einen Jauchzer aus, einen erbärmlichen Jauchzer, einen unmenschlich rauhen Schrei, den das nahe Donnern, für das er jetzt kein Ohr besaß, polternd begleitete. Er stieg mit umgehängtem Gewehr zum Block hinüber und sah den Adler dreißig Meter unter sich am Felshang liegen, den Kopf abwärts, die linke Schwinge ausgebreitet, regungslos. Der Abstieg dahin war nicht ohne Gefahr, aber nach zehn Minuten kam er vorsichtig kletternd an und kroch nun doch mit einiger Ehrfurcht um diesen mächtigen toten Raubvogel herum, der im Todeskrampf noch mit den Krallen ein blühendes Sandkrautpolster vom Fels gerissen hatte. Auf allen vieren glitt er unter ihn hinab, öffnete ihm mit dem Taschenmesser die Halsschlagader und begann sein warmes Blut zu trinken. Das hatte er schon bei seiner ersten selber erlegten Gemse getan, aus dem alten Glauben, mit dem Blut sich auch gewisse Eigenschaften des Tieres einzuverleiben. Das rechte Bein zurückgestemmt, mit dem linken kniend, den Kopf im Nacken, den Mund am Adlerhals, trank er was zur Ader ausströmte. Sein Adamsapfel hüpfte unter der gelben Haut, sein Blick war mit der stieren Inbrunst eines alten Säufers zum Himmel gerichtet.

Als die Ader zu versiegen begann, entdeckte er das kriechende Gewölk zu seinen Häupten, setzte schluckend ab und machte sich auf den Heimweg. Jetzt war auch der östliche Himmel bedeckt, der Widerschein der Blitze zuckte feuriger durch die zunehmende Dunkelheit, und das schwarzgraue Gewölk fiel wie eine langsam zur Erde sinkende riesige Wolldecke von oben über die Felsen herab.

Schotteler begann zu laufen. Das Gewehr auf dem Rücken, den Adler unter dem rechten Arm, sprang er vom Ansitz weg in langen Sätzen über das breite schräge Band hinab, dann quer über die Geröllhalden und zum Grat hinüber, wo ihn der Gewitterwind überfiel. Ohne anzuhalten, lief er auf dem Grate bergab, aber da fuhr zu seiner Rechten schon ein lohender Blitz in die Tiefe und brachte ihm die gefährliche Lage plötzlich und beängstigend zum Bewußtsein. Er schlug den Kragen hoch, lief geduckt weiter, als ob er einen Schlag in den Nacken erwartete, und gedachte sich hinter den nächsten felsigen Höcker zu legen, der den Grat seitlich überragend wie eine Kanzel ins Leere vorsprang. Doch auf dem halben Weg dahin wurde er betäubt auf sein Gesicht geschleudert, so unvermittelt, daß er entweder das krachende Feuer nicht wahrnahm oder sich nachher nicht mehr daran erinnern konnte. Er erwachte nach wenigen Minuten unter einem schräg hinpeitschenden Regen, richtete sich mit offenem Munde halbwegs auf und merkte, daß er hier neben dem toten Adler mitten im stärksten Gewitter auf dem Grate kauerte. Die Blitze, in dieser Nähe nur noch heftig zuckende Feuerscheine und lohende Strahlen, erhellten mit kurzen Unterbrüchen das Gewölk um ihn her, und das unaufhörliche Krachen, Grollen, Schmettern erschien nicht mehr als Folge der Blitze, sondern als etwas ungeheuerlich Eigenmächtiges. Schotteler war überzeugt, daß dies alles ihm persönlich galt, und schlich geduckt zum Vorsprung. Mit erschrockenen Augen kroch er hinauf, nahm den Adler in beide Hände, streckte behutsam die Arme aus und legte ihn scheu wie auf einen Altar zuoberst auf die Felsenkanzel. Von grellem Feuer geblendet und unter gewaltigen Donnerschlägen zog er sich auf den Knien zurück und rann flüchtig weiter den Grat hinab bis zu einem gestaffelten Weidehang, wo er abschwenkte und erleichtert, aber immer noch hastigen Schrittes, die gerade Richtung zur Schafbodenalp einschlug.

*) Aus dem soeben erschienenen neuen Roman des Schweizer Dichters Meinrad Inglin „Die „Graue March". (Verlag E. Staackmann, Leipzig.)

Sandhosen, Flughaserln, Fliegende Würste

Vier tolle Piloten-Abenteuer zwischen Himmel und Erde • Hans Rohmer, Flugzeugführer (USA)

Postflugzeug N. 5922 mit 225000 Dollar vermißt!

Alarm . . . !

„Was ist los?"

„Postflugzeug N 5922 hat nicht Laredo passiert."

„Es wird die Grenze nördlicher überfliegen?"

„Ausgeschlossen, strenge Instruktion!"

„Vielleicht das Wetter?"

„St. Luis Potosi meldet heiteres, windstilles Wetter in Mexiko, Austin meldet schönes Flugwetter in Texas . . ."

„Er hat doch Kurzwellentelephon! Er müßte doch eine Panne gemeldet haben?"

„Hat Wellmann Passagiere?"

„Postflug. Natürlich nicht. Aber 225 000 Dollar in der Post!"

„Teufel, das ist aber viel!"

Vier Maschinen machen flugklar. „Ich sitze im Führerflugzeug als Beobachter. Der Flughafenleiter gibt mir ein doppeltes, starkes Glas, um den Boden absuchen zu können.

„Ich verstehe die Sache nicht. Wellmann hat doch ein Mikrophon am Helm . . . ein Flugzeug stürzt doch nicht so mir nichts, dir nichts ab? Und selbst dann kann er doch einige Worte sprechen . . . merkwürdig, sehr merkwürdig . . ."

„Wollten Sie etwas sagen?"

„Nein, nichts. Man hat in den letzten Wochen schon zu viel gesprochen über Wellmann, über seine Schulden. Aber Absturz bei dem schönen Wetter . . daran kann ich nicht glauben!"

Mein Pilot gibt Gas und zieht nach kurzem Anlauf am Knüppel, hinter mir folgen die drei anderen Flugzeuge. Bis St. Antonio fliegen wir gemeinsam, dort war die N 5922 noch gesichtet worden. Ich stehe mit den Führern der anderen Maschinen in ständiger Telephonverbindung und gebe meine Anweisungen.

„N 255 fliegt entlang des Rio Grande del Norte nach dem Meer, N 6838 fliegt den Fluß bis El Paso, ich selbst setze mich auf den Kurs der Postflugzeuge nach St. Luis Potosi, der vierte Flieger verfolgt meinen Kurs dreißig Kilometer westlicher."

Wir fliegen dreimal die besprochene Strecke. Es ist nichts zu sehen. Es ist unmöglich, daß die Postmaschine ihren Kurs verlassen hätte? Sie hatte doch ihre befohlene Flugstrecke genau abzufliegen.

„Was ist bloß mit Wellmann los?"

Zwei Tage später werden sämtliche Suchmaschinen eingezogen.

Müde sitzen wir im Pilotenzimmer.

„Vorgestern hat man Wellmann die Bude gepfändet", sagt einer.

„Neah, Wellmann war fertig", sagt ein anderer. „Es gibt kein Geschäft in der Stadt, kein Tanzlokal, wo er keine Schulden hat . . . !"

„Die Schulden werden natürlich von uns bezahlt, das ist doch klar, boys?"

„Selbstverständlich!

Jeder hängt seinen Gedanken nach. Das Zimmer ist mit Zigarettenrauch gefüllt. Die Gedanken gehen keine schönen Wege, niemand spricht es aus . . . Flieger, die sonst durch nichts aus der Fassung zu bringen sind, gehen nervös auf und ab.

Higgins kommt ins Zimmer, der älteste Flugzeugführer.

„Wellmann war immer ein guter Kamerad, hilfsbereit . . . damned, es ist schwer etwas zu sagen . . . in der letzten Zeit war er etwas gedrückt . . ."

„Die Schulden sind ihm über den Kopf gewachsen!"

„Stop!" Higgins haut mit der Faust auf den Tisch, daß die Aschenbecher in die Luft springen. „Kein Wort gegen einen Kameraden.

Solange wir nichts wissen . . . keine Verdächtigungen!"

In den nächsten Tagen wurden zwei Suchmaschinen eingesetzt, die Gitterkurse flogen, um das ganze Gebiet abzusuchen . . .

Nichts!

Die Zeit verging, über Wellmann wurde nicht mehr gesprochen.

Da platzt eines Tages Jim in das Pilotenzimmer.

„Ich will verdammt sein und Benzin trinken, wenn ich nicht Wellmann gesehen habe!"

Jim wird umringt. „Go on! Los, Erzähl . . . !"

„Well, ich bin wie jeden Dienstag auf dem Flug nach Panama. Mein Steuerbordmotor klubbert, setzt aus, knallt, spuckt, verreckt endgültig. Mit Passagieren muß ich nach Vorschrift bei nächster Gelegenheit notlanden. Ich bin gerade über Costarica und fliege mit den zwei Motoren noch bis Savanilla, wo ich in der Nähe der Bahnstation lande. Die Stadt wird nie von amerikanischen Schiffen angeflogen. Ich sehe nach der Landung, daß ein Kolben gefressen hat. Die Passagiere gehen ins Hotel, ich telephoniere nach einem Flugzeug mit Ersatzteilen und montiere mit meinem Mechaniker den Zylinder ab.

Am Abend bummle ich dann durch die Stadt, denke, daß es gut ist, einmal in keinem trockenen Land zu Abend zu speisen. Da sehe ich auf der anderen Straßenseite vor einem Restaurant einen Herrn stehen.

Teufel, denke ich, das ist doch Wellmann!

Etwas verändert, mit vollem Gesicht, aber genau so sonnverbrannt, groß und stark wie immer.

„Wellmann," rufe ich und suche mich durch die Ochsenkarren und Eselwagen durchzuwinden. Gerade als der Mann in ein großes Auto steigt, an dessen Volant eine junge Dame sitzt.

Bevor ich noch die andere Seite der Straße erreiche, springt der Wagen mit einem Satz an, die Dame haut mindestens die Dritte hinein und rast um die Ecke.

„Hast Du Dich in dem Lokal erkundigt?"

„Selbstredend. Ich habe die Leute gefragt, ob sie den Mann kennen.

„No Senor," antworteten sie, das ist ein reicher Amerikaner, der noch nicht lange im Land ist. Er soll Oelfelder an der Küste gekauft haben, irgendwo im Norden, in Nicaragua oder Honduras!"

„Und Du bist Deiner Sache sicher?"

„Ich will verdammt sein, wenn ich nicht sicher bin!"

Higgins geht an die Wand, an der die Bilder aller verunglückten Kameraden hängen, nimmt das Bild Wellmanns, an dem eine kleine Flagge hängt und wirft es in einen Papierkorb. Wortlos.

Ueber den Fall wurde nicht mehr gesprochen. Alles andere war Sache der Versicherungsgesellschaften.

Die kleinen Mädchen in New-Orleans haben sich inzwischen getröstet. Kleine Mädchen trösten sich rasch.

Im Sommer darauf hatten wir außerordentlich heiße Wochen. Monatelang hatte es nicht geregnet. Ich sitze mit einigen auf ihren Dienstantritt wartenden Piloten vor dem Gebäude der Flughafenverwaltung, als das flugplanmäßige dreimotorige Schiff aus Mexiko ankommt.

Kaum ist die große Maschine ausgerollt, springt der Führer von seinem Sitz und stürzt auf uns zu.

„Im Rio Grande liegt ein Flugzeug . . . !

Ist ein Schiff abgängig?"

„No my boy. Bei uns ist keine Maschine abgängig. Vielleicht bei der Panamerika Airway? Können ja einmal anfragen."

Wir telephonieren nach allen in Frage kommenden Gesellschaften. Kein Flugzeug vermißt! Vielleicht ein Privatflugzeug?

„Nehmen Sie das einmotorige Frachtflugzeug," befiehlt mir der Flugleiter," die Kiste ist flugklar und wird erst Freitag gebraucht."

„Wo liegt das Wrack?"

„Ungefähr vier Kilometer nördlich von Jimenez im Fluß."

Für alle Fälle nehme ich den Arzt und Verbandzeug mit, eine zusammenlegbare Tragbahre wird gebracht. Die Frachtmaschine wird flugklar gemacht.

Ich bekomme Vorstartrecht. Wenige Minuten später schwebe ich in der Luft. Da geht nun mein freier Tag darauf, denke ich. Wenn wir jemand finden, bin ich's ja zufrieden. Wahrscheinlich ist es ein Privatflieger.

Drei Stunden später fliege ich über den Rio Grande. Hier irgendwo herum muß es sein. Dort liegt schon Jimenez. Ich schraube mich langsam auf das Wasser hinab.

Richtig.

dort liegt ein Wrack am Ufer

ein Teil sieht heraus. Gestern war es noch nicht dort — oder ist der Fluß so stark gefallen?

Das ist keine neue Maschine!

Ich drehe ab und fliege nach Jimenez. Die mexikanischen Behörden stellen uns einen Wagen zur Verfügung, mit dem wir entlang des Flusses bis zur Unglücksstelle fahren.

Zuletzt stapfen wir durch das Geröll des Ufers zu der Stelle, an der ein verrosteter Rumpf aus dem Wasser ragt.

Rasch entschlossen ziehen wir uns aus. Etwas oberhalb des Wracks springen wir ins Wasser, lassen uns von der Strömung treiben.

Ich bekomme mit der Hand den Rumpf zu fassen. Schöpfe Luft, tauche unter Wasser. Ein völlig zerstörtes Wrack.

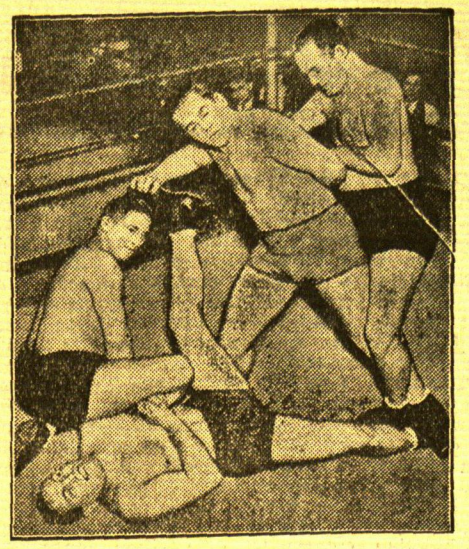
„Vielleicht können wir die Nummer herausbekommen?" meint der Arzt.

Wir tasten uns nach dem unteren Ende. Ich reiße ein Stück von der Rumpfverkleidung ab.

„Das ist der untere Teil des „N". Geben Sie mir die Hand, ich werde nochmals tauchen."

Mit ganzer Kraft reiße ich an dem zerbeulten Blech. Endlich gibt es nach. Ich tauche auf. Auf dem von Rost angefressenen Blech sind die schwarzen Ziffern noch gut zu lesen „592". Die letzte „2" fehlt!

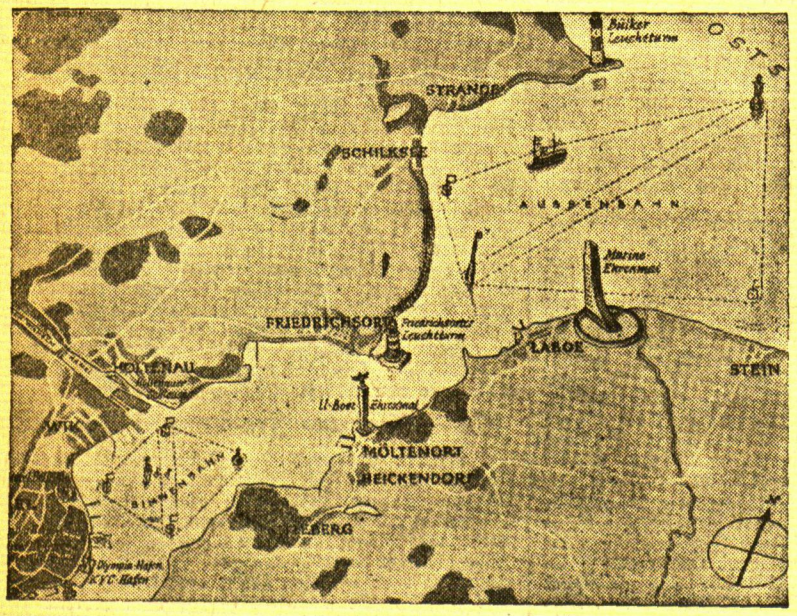
(Wird fortgesetzt.)



„Faß zu, wo du kannst"

Dies ist das Motto des amerikanischen Freistil-Ringkampfes, den man jetzt um eine Neuheit bereichert. Man versuchte nämlich in Newyork, Ringkämpfe zu viert auszutragen, wobei zwei gegen zwei Kämpfer antraten.

Bilder vom Tage



Der Schauplatz der Olympischen Segelwettfahrten

Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr hat für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin ein Werbeheft herausgegeben, in dem auch diese Darstellung des Schauplatzes der Olympischen Segelwettfahrten in der Kieler Förde abgebildet ist.



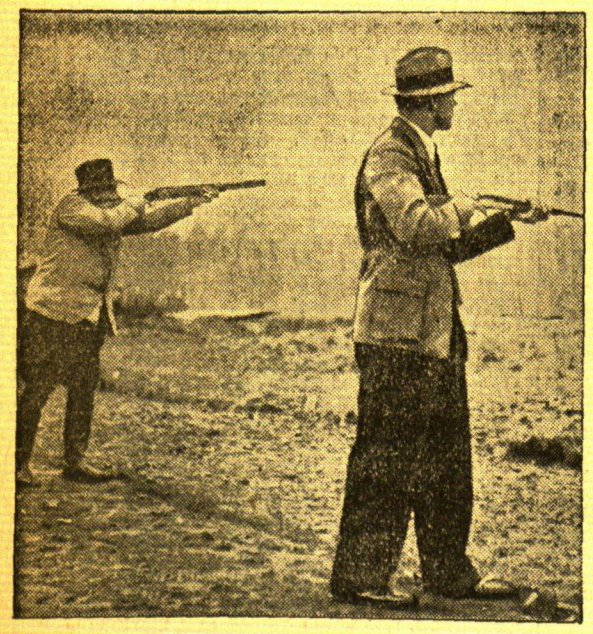
Moskauer Untergrundbahn auf Briefmarken

In Moskau wurde soeben eine Untergrundbahn fertiggestellt. Um dieses neue Paradestück auch propagandistisch auszuwerten, bringt die sowjetrussische Postverwaltung vier Postwertzeichen im Werte von 5, 10, 15 und 20 Kopeken heraus die das Bild der neuen Untergrundbahn tragen.



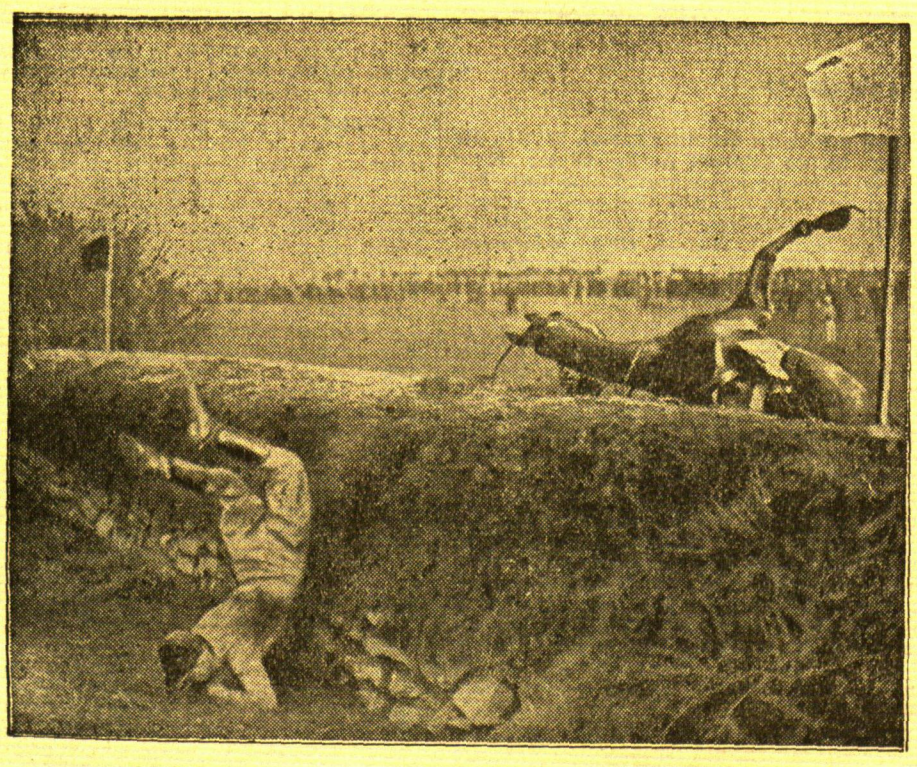
Wenn die Stadt Barrow ihren Waschtag hat —

In der englischen Stadt Barrow hat sich seit Jahrhunderten bis heute ein eigenartiger Brauch erhalten. Sämtliche Haushaltungen waschen dort an einem und demselben Tage. Zum Wäschetrocknen spannt man Leinen von einer Straßenseite zur anderen. An solchen Waschtagen kann man dann die ganze Wäsche Barrows im Winde flattern sehen.



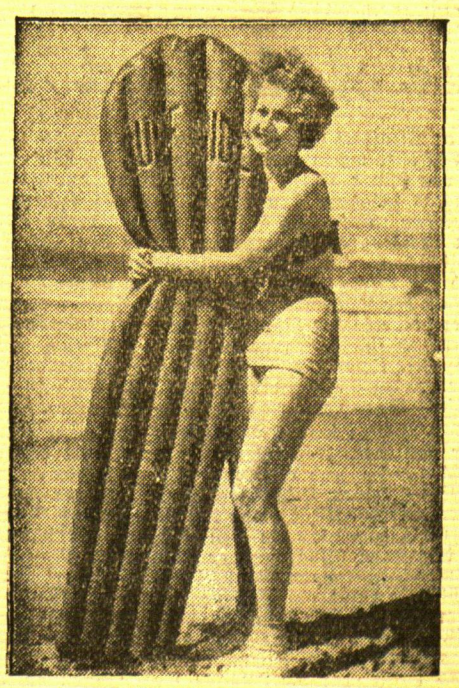
Der Ringer und der Boxmeister beim Wettschießen auf Tontauben

Max Schmeling, der jetzt am 7. Juli gegen Paolino bort, trug soeben mit dem bekannten ehemaligen Ringer-Weltmeister Fred Marcussen einen Wettkampf im Tontaubenschießen aus. Beide sind leidenschaftliche Sportschützen. Marcussen gelang es jedoch, Schmeling bei diesem Wettstreit zu übertrumpfen und als Sieger hervorzugehen. Man sieht hier beide Schützen während des Wettkampfes.



Im kühnen Sprung über die Hürde — aber ohne das Pferd

Ein unfreiwilliger Sprung über die Hürde, wie er bei einem der letzten englischen Hindernisrennen geknipst wurde.



Ein weiches „Brett" zum Wellenreiten

Für das Wellenreiten, das sich an der kalifornischen Küste einer besonderen Beliebtheit erfreut, hat man jetzt eine Neuerung eingeführt. Man benutzt kein Holzbrett mehr, sondern eine Art Gummimatratze mit aufpumpbaren Röhren. Bei einem solchen „Brett" tut ein Puff nicht mehr so weh, wenn man einmal heruntergepurzelt.

Menschen wie bei uns, so kommt man zu aufschlußreichen Ergebnissen; ebenso wenn man zwischen gewollter und ungewollter Genügsamkeit unterscheidet; die ungewollte tritt dort auf, wo der Mensch das Tier aus der Volkswirtschaft verdrängt. Und deshalb wird unendlich viel menschliche Kraft in Ostasien gebunden, die niemals für den Kampf frei gesetzt werden könnte, ohne daß die Wirtschaft des Volkes zusammenbricht, trotz der fälschlich gerühmten Genügsamkeit.

Ein Flugzeugunfall Frau Edens

London, 9. April. Die Gattin des erkrankten Lordsiegelbewahrers Eden wäre am Montag beinahe das Opfer eines Flugzeugunfalls geworden. Eine auf dem Flugplatz Neston landende Maschine mit Frau Eden an Bord überfuhr das Rollfeld und zerschlug den Zaun des Flugplatzes. Von den Insassen wurde glücklicherweise niemand verletzt. Auch die Maschine hat nur geringen Schaden erlitten.

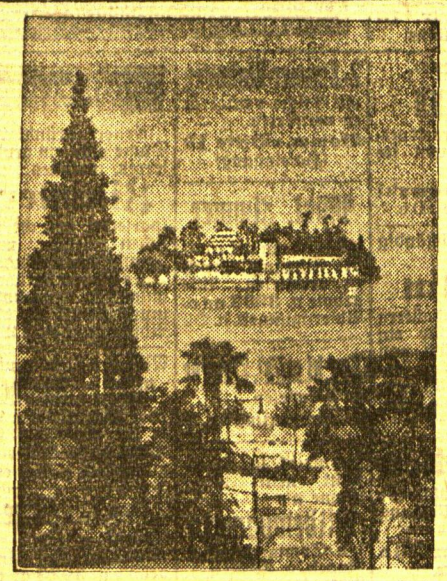
21 tote deutsche Grenadiere . . .

Paris, 9. April. Im Walde von Le Malière im Südwesten von Amiens sind in einer aus dem Weltkrieg stammenden Sappe die sterblichen Ueberreste von 20 deutschen Soldaten und einem deutschen Offizier gefunden worden. Die Abteilung für Kriegsgräber des zuständigen Departements hat mit größter Vorsicht die Fundstelle freilegen und die Gebeine der deutschen Krieger auf dem deutschen Heldenfriedhof von Manicourt beisetzen lassen. Es handelt sich augenscheinlich um einen Zug des Sächsischen Leibgrenadier-Regiments, wie man auf Grund der Ausrüstungsgegenstände und der Erkennungsmarken festgestellt zu haben glaubt. Das Lederzeug, die Waffen und die Stahlhelme sind verhältnismäßig gut erhalten. Der Offizier und mehrere Grenadiere hatten in dem Augenblick, in dem der Heldentod sie erreichte, den Stahlhelm auf und wurden stehend aufgefunden. Der Offizier hielt eine Signalpfeife in der Hand, als warte er auf den Augenblick eines Angriffes. Zur Zeit werden in der Umgebung der freigelegten Sappe, die etwa 29 Meter mißt, noch Nachforschungen nach weiteren sterblichen Ueberresten deutscher Soldaten angestellt.

Der Direktor, der sein eigenes Notgeld druckte . . .

Moskau, 9. April. Wie die „Tas" meldet, ist der Direktor eines der größten Werke in Pensa verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Da er wegen finanzieller Schwierigkeiten den Produktionsplan der Regierung nicht durchführen, aber auch keine Regierungshilfe erhalten konnte, war er dazu übergegangen, auf eigene Verantwortung Notgeld drucken zu lassen, das er in Umlauf setzte. Die Scheine hatten bereits eine weite Verbreitung erhalten, als die Behörden eingriffen und den Direktor wegen Schädigung der Sowjetfinanzen dem Gericht übergaben.

Berlin, 9. April. Reichskanzler Hitler hat die Schirmherrschaft über die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" übernommen und gleichzeitig der Gesellschaft seine Anerkennung für ihre bisherige Arbeit und seine besten Wünsche für weitere Erfolge in ihrem Rettungswerk ausgesprochen.



Hier findet die Dreimächtekonferenz statt

Die Isola Bella am Lago Maggiore in Oberitalien ist nun endgültig als Tagungsort der Dreimächtekonferenz bestimmt worden.

Lehren der Belga-Abwertung

Von **Gilbert C. Layton**, Direktor des „Economist", London

Die Abwertung des Belga zeigt, daß der Vorsprung des Pfund-Blocks und der anderen Länder mit abgewerteten Währungen im Wettlauf um den Weltmarkt nunmehr endgültig am Schwinden ist. Und es zeigt sich ferner, daß zwar die Abwertung — neben anderen Maßnahmen wie Zollerhöhungen oder Umschuldungsaktionen — bei der Wiederbelebung der Wirtschaft in den betreffenden Ländern eine gewisse Rolle spielte, daß aber gefestigte Währungsverhältnisse die Voraussetzung für jeden dauerhaften Wirtschaftsaufstieg sind, mögen die Währungssachverständigen auch noch so verschiedener Meinung über den zeitweiligen Nutzen der Devalvation sein.

Der Belga war eine der wenigen Währungseinheiten, die im Kampf der Währungen um höheren Export hintangeblieben sind. In großen Zügen heben sich jetzt zwei Systeme hervor, den Nachteilen des Beharrens bei der Goldparität zu entgehen: erstens das von Deutschland und neuerdings auch von Italien angenommene System einer strikten Devisenzwangswirtschaft zur Loslösung der eigenen Währung von den ausländischen Börsennotierungen und den ausländischen Krediten; zweitens das System der unmittelbaren Abwertung, wie sie das Pfund, der Dollar und jetzt auch der Belga erfahren haben. Wenn nun schon die Treueschwüre der kürzlichen Goldblockkonferenz nicht für die Ewigkeit berechnet sein sollen — welches dieser Systeme ist dann vom Standpunkt des Welthandels aus vorzuziehen?

Ganz objektiv wird diese Frage nicht zu beantworten sein. Für die englische Industrie im ganzen zum Beispiel bedeutete es noch Glück im Unglück, daß Belgien sich zu einer mäßigen Abwertung und nicht zu dem deutschen System einer Aufrechterhaltung der Goldparität durch strenge Währungskontrolle entschloß; durchaus anderer Ansicht dürften aber die Interessenten von Teilgebieten wie etwa der brittischen Eisen- und Stahlindustrie sein. Konstruiert man einen über allen nationalen Interessen stehenden Welthandel und sieht man dabei zunächst von allen nationalen Notwendigkeiten ab, so muß von seinen drei Hauptfeinden — den Zöllen, den Kontingenten und der Devisenzwangswirtschaft — gewiß der letztgenannte, international gedacht, am unbeliebtesten sein; denn die Devisenkontrolle erfaßt am gründlichsten und sichersten auch die unmittelbaren Beziehungen der einzelnen Außenhändler zueinander. Aber da sich kein Land nach den Bedürfnissen eines konstruierten Welthandels richten kann und da die Devisenzwangswirtschaft für viele Länder zweifellos deren eigenen Notwendigkeiten sehr gut entspricht, bleibt nur die Frage zu beantworten, auf welche Weise ein Land es dem anderen nahelegen kann, seine Währung so zu handhaben, daß die eingeschlagene Richtung für beide Länder die beste ist.

Man hat gesagt, daß eine Stabilisierung von Pfund und Dollar die restlichen Goldblockländer veranlassen könnte, im Notfalle, d. h. wenn dann noch Währungsmaßnahmen erforderlich sein sollten, lieber abzuwerten, als sich durch eine strikte Koppelung von Währung und Außenhandel der Aufnahme fremder Waren nach Belieben zu entziehen. Mag dem sein, wie es will, fest steht jedenfalls, daß jede weitere Pfundabwertung die Goldblockländer zu einem Abwertungswettlauf anreizen müßte, bei dem sich Großbritannien und die Vereinigten Staaten schon zur Hälfte ausgegeben haben.

Noch eines muß bedacht werden: die Bedeutung der Warenpreise für die Wirtschaftsbelebung kann nicht hoch genug veranschlagt werden, und ihr weiteres Sinken wäre unvermeidlich, wenn der Rest des Goldblocks dem Drängen der öffentlichen Meinung innerhalb der eigenen Länder nachgäbe und eine Devisenkontrolle unter Ablehnung jeder Währungsentwertung einführte. Und wie sich ein erneutes Sinken der Weltmarktpreise in der ganzen Welt auswirken würde, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.

Abgesehen von diesen Erwägungen ist übrigens auch zu beachten, daß Politik und Wirtschaft weit enger verbunden sind, als es in den meisten Fällen scheinen mag. Es kann ohne weiteres behauptet werden, daß etwas größeres außenpolitisches Verständnis der einzelnen Länder für einander zu einer Festigung ihrer Währungen und zu einer Neubelebung ihres Außenhandels führen muß. Jede Aufpeitschung der Gefühle von Haß gegen ein Nachbarland oder Bedrohung durch ein Nachbarland, jede politische Ring oder Blockbildung überträgt sich auf das wirtschaftliche Gebiet und kann dazu führen, daß sich immer mehr Länder gegen die Aufnahme fremder Waren sperren.

Fest steht jedenfalls nach der übereinstimmenden Meinung aller führenden Volkswirtschaftler, daß eine weitere Schrumpfung des Welthandels vermieden werden muß. Zollmauern und Währungsabwertung haben die Erzeuger vieler Länder an der Ausfuhr gehindert, so daß diese Länder wiederum die Waren anderer Länder nicht aufnehmen konnten — und dabei besteht die ganze Kunst vieler Regierungen heute immer noch nur darin, abzuwarten, bis sich die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern, ehe sie die Handelsschranken abbauen, die diese Besserung gerade verhindern!

Einige Zeichen beweisen immerhin, daß die Verkümmerung der Außenhandelsbeziehungen nicht mehr viel weiter gehen kann. Eines dieser Zeichen ist die Tendenz der Londoner Börse: Die Abwertung des Belga war hier das letzte Glied in einer ununterbrochenen Kette schlechter Wirtschaftsnachrichten, und dem entsprach auch ein gewisser Rückgang der Kurse. Immer aber wurde der Abstieg aufgefangen durch die Tatsache, daß es einen wirklich sicheren und ertragreichen Hafen für die erschreckten Gelder nicht gibt, und so führte der Druck des Kapitalangebots oft zu einer schnellen Erholung der Kurse. Ebenso steht es mit der Industrie. Die Bilanzen der führenden Gesellschaften, und zwar nicht nur in England, zeigen, daß die flüssigen Mittel nicht knapp sind. In Großbritannien wie wohl auch in anderen Ländern besteht eine gewisse Neigung der Industrie, sich mit dem Geschäft innerhalb der eigenen Zollmauern zufrieden zu geben und die so oft gescheiterten Versuche zur Anknüpfung von Außenhandelsbeziehungen aufzugeben. Aber es scheint, daß die Zollschranken und die allgemeine Unsicherheit auf den Gebieten von Politik und Währung jetzt soviel Ausfuhrmüdigkeit erzeugt haben, wie sie überhaupt erzeugen konnten. Der Druck des ungenutzten Kapitals kann sich als ein sehr wirksamer Helfer in dem Bemühen erweisen, die Industrie zu neuen Anstrengungen um die Wiedereroberung von Auslandsmärkten anzuspornen, trotz aller solcher Zwischenfälle wie der Abwertung des Belga.

Um die Deutsche Meisterschaft

Am vergangenen Sonntag begannen die Endkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft. Die Spiele des ersten Tages der Doppelrunde hatten folgende Ergebnisse:

Gruppe I:

in Berlin: Hertha BSC—Vorw. Rasensport Gleiwitz 2:0 (1:0)
in Chemnitz: Polizei Chemnitz—Yorck-Insterburg 6:1 (1:1)

Gruppe II

in Gelsenkirchen: Schalke 04—Stettiner SC. 9:1 (7:1)
in Altona: TSV. Eimsbüttel—Hannover 96 1:3 (0:1)

Gruppe III

in Nürnberg: Spvg. Fürth—1. SV. Jena 2:0 (2:0)
in Hanau: Hanau 93—VfB. Stuttgart 3:0 (1:0)

Gruppe IV

in Karlsruhe: VfR. Mannheim—VfR. Köln 2:3 (1:1)
in Elberfeld: VfL. Benrath—Phönix-Ludwigshafen 0:0.

Hockey-Länderkampf Deutschland — Frankreich 7:1

Auf dem Platz des US. Metro in Paris wurde am letzten Sonntag vor knapp 1000 Zuschauern der 3. Hockey-Länderkampf Deutschland — Frankreich ausgetragen, den die in großer Form spielende deutsche Mannschaft überlegen 7:1 (4:1) gewann; die Franzosen wehrten sich überaus tapfer. Die Platzverhältnisse waren recht mäßig, der Rasen bzw. Boden war uneben, ließ kein Flachspiel zu und behinderte dadurch selbstverständlich die gute Kombinationsarbeit der deutschen Mannschaft.

Deutsche Erfolge im Eilenriede-Rennen

Hannover, 9. April.

Auf der Radrennbahn Eilenriede fand am letzten Sonntag die Veranstaltung im Motorsportjahr 1935 statt. 70000 Zuschauer hatten sich längs der 4,9 Kilometer langen neuausgebauten Strecke verteilt, um die packenden Kämpfe zu sehen, an denen Vertreter von nicht weniger als 10 Nationen teilnahmen.

Das Rennen bewies deutlich, daß die deutschen Fabrikate besser, schneller und zuverlässiger geworden sind. Sämtliche bisherigen Klassenrekorde wurden erheblich verbessert. In der Klasse bis 250 ccm schraubte Geiß (DKW.) den im Vorjahre erreichten Höchstdurchschnitt von 95,6 Kilometerstunden auf 101,5 Kilometerstunden. Seine schnellste Runde betrug 109,7 Kilometerstunden; der Engländer Mellors holte 108,3 Kilometerstunden gegenüber 97,3 von Klein im Jahre 1934 heraus. In der schnellsten Klasse bis 500 ccm mußte sich Bauhofer, der fünffache Eigenriedemeister, mit dem zweiten Platz begnügen. Der neue DKW-Fahrer Mansfeld siegte hier mit dem besten Tagesdurchschnitt von 115,6 (Bauhofer 1934: 103,8). Und der absolut schnellsten Runde von 118,3 Kilometerstunden.

Schottland siegt vor 130 000

Das neben dem Pokal-Endspiel größte Fußball-Ereignis auf dem Inselreich, der Länderkampf England—Schottland, wurde am letzten Sonnabend vor nicht weniger als 130 000 Zuschauern im Glasgower Hampden-Park ausgetragen. Das Riesenrund der Kampfbahn war buchstäblich überfüllt, und die Tore der Anlagen mußten polizeilich geschlossen werden. Als Vertreter des Königshauses wohnte der Herzog von York dem 59. Länderspiel bei.

Schottland gewann den bei herrlichem Frühlingswetter ausgetragenen Kampf verdient mit 2:0 (1:0) Toren. Den Sieg verdanken die Schotten in erster Linie ihrer glänzend aufgelegten Angriffsreihe, während die englischen Stürmer von den schnellen schottischen Läufern empfindlich gestört wurden.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	9. 4. Ankauf	9. 4. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	28.70	28,90
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichmark Noten	2,23	2,27
Berlin Registermark	—	1,46
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.93	1.94.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.00	4.04
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25,05
Stockholm 1 Kr.	1.47.5	1.49
Mailand 1 Lire	0.49.20	0.50.20
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel	0.20,10	0.20.50

Berliner Noten am 8. April. (Tel.) Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief, Zloty große 46,70 Geld, 46,88 Brief.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, den 10. April

Erneut auffrischende Winde aus Süd bis West, meist bedeckt, Regenfälle, sehr mild.

Temperaturen in Meme am 9. April

6 Uhr + 4.0, 8 Uhr + 3,5, 10 Uhr + 5,0

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 9. April

Mit großer Geschwindigkeit ist das gestern über Holland gelegene Tief bis nach Ostpreußen weitergezogen. Ein nachfolgendes Zwischenhoch wird nur vorübergehende Besserung bringen. In Verbindung mit einem neuen Warmluftvorstoß über Frankreich von Westen weitere Störungen nachfolgend.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1005,0	NNO. 2	bed.	+ 4,0	2	8
Adler-Grund (südwestl. vo						
Bornholm	1008,0	NNO. 2	Nebel	+ 3,0	—	3/10
Riga	1005,3	NNO. 3	bed.	+ 3,0	0	1/10
Libau	1005,6	ONO. 3	wolk.	+ 5,0	2	8
Kopenhagen	1003,3	SSO. 1	Nebel	+ 1,0	1	1/10
Haparanda	1000,0	SO.	Schnee	0,0	5	1/4
Ostersund	1004,3	W.	heiter	— 3,0	5	1 1/2
Wisby	1007,7	still	„	+ 5,0	0	8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert
275		Stephanie SD. Baake	Aalborg	Zement	Ed. Krause
276		Spes MS.	Königsberg	leer	Sandelis
277		Ingeborg II Boon Mauzels	Kabeln	leer	Sandelis
278		Elbe IV TD. Weizin	Hamburg	Petroleum	R. Meyhoefer
279		Stein MS. Leuseh	Hamburg	leer	R. Meyhoefer
280	7	Iris SD Jansen	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer
281		Lysland SD. Hamer	Viksnas	Kies	A. H. Schwedersky Nachf.
282		Naval SD. Rix	Sege	leer	Sandelis
283		Kehdingen MS. Hausschild	Stockholm	Gasmasse	Johannesen & Co
284		Holland SD. Schumacher	Goole	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
285	8	Schef brest Williamson	Seaham Harbour	Kohlen	Kohlen-Import
286		Helman SD. Hoffmann	Stettin	leer	Memeler Schiffahrtskonto
287		Baltraffic SD. Egers	London	Stückgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
260	9	Luise Bergemann MS Bergemann		Getreide	Sandelis
261	6	Wilfried MS. Wilkens	Oewenter	Getreide	Sandelis
262		Douro SD. Hansen	Kopenhagen	Stückgut	Ed. Krause
263		Lerche SD. Grunwald	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer
264		Iris SD. Jansen	Arhus	Durchgangsgut	R. Meyhoefer
265		Vineta MS. Klug	Stettin	Getreide	Ed. Krause
266		Bravore SD. Persen	Antwerpen	Stückgut	Sandelis
267		Heckesee MS. Schmidt	Hull	„	Sandelis
268		Hans MS.	Groningen	„	Johannesen & Co.
269		Geheimrat König MS. Knüppel	Werner-wall	„	Sandelis
270		Amazone MS. Mae		„	Sandelis
271		Lisa MS. Wehlen	Libau	Heringe	R. Meyhoefer

Pegelstand 0,65 — Wind: NO. 3. — Strom aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Musiker-Anekdoten / Von Bruno Manuel

Die Festkantate

Karl Maria von Weber war eine Seele von Mensch, sofern man sich nicht seinen Zorn zuzog.

Er wurde beauftragt, die Stadtväter mit einer Festkantate zu beglücken. Die Aufführung sollte im Rathaus stattfinden. Hinterher war im Ratskeller ein Bankett der Honoratioren angesetzt, wobei einem alten Brauch gemäß ein ganzer Ochse auf den Tisch kam. Die Kantate nahm im Text auf diese Sitte auch Bezug. Sie schloß mit den Worten: „Und wenn wir alles gut vollbracht und für das Wohl der Stadt gewacht, dann essen wir Ochsenbraten."

Weber durfte zwar die Aufführung persönlich leiten, nicht aber am Essen teilnehmen. Er bekam keine Einladung zum Bankett. Dies wurmte ihn mächtig, und er sann auf Rache.

Der weihevolle Tag brach an. Weber dirigierte den städtischen Gesangverein. Die Stadtväter waren restlos begeistert. Bis die letzte Strophe kam. Der erste Tenor sing mit einem Solo an. Er sang die Worte: „Dann essen wir Ochsen . . .", hier setzte der zweite Tenor ein: „wir Ochsen . . .", die Bässe fielen ihm ins Wort: „wir Ochsen . . ." — und in einem fort drang es den Stadtvätern in die Ohren: „Wir Ochsen, wir Ochsen . . .". Erst nach langem Hin und Her setzte der erlösende . . . . [illegible]

Es wurde bei städtischen Anlässen kein Auftrag mehr an Karl Maria von Weber erteilt.

Zukunftsmusik

Als Brahms in Wien die Konzerte der Gesellschaft für Musikfreunde dirigierte, kam ein junger, extatischer Komponist zu ihm und fragte, ob er dem bewährten Meister einige seiner Schöpfungen zu Gehör bringen dürfe. Brahms in der ihm angeborenen Güte war bereit.

Der junge Mann setzte sich beherzt an den Flügel und sagte: „Darf ich Sie zunächst mit meiner Zukunftsmusik bekanntmachen?" Dann legte er los und zwar in einer ganz unvorstellbar atonalen Weise. Es war die konzentrierte Unmusikalität, das heilloseste Dilettantenspiel und eine Verwirrung von Gefühlen. Das konfuse Werk dauerte eine geschlagene halbe Stunde.

Als es zu Ende war und der junge Mann sich den Schweiß von der Stirn wischte, atmete Brahms erleichtert auf und sagte: „Wissen Sie was? Wenn das Zukunftsmusik sein soll, dann bin ich heilfroh, daß ich nicht mein eigener Enkel bin."

Das hohe C

Der Tenor Gayarre, einer der gottbegnadetsten Sänger Spaniens, wurde zu dem millionenschweren Marquis Santiago gebeten und gefragt, ob er bereit sei, ihm eine kleine Gefälligkeit zu erweisen. „Ich möchte nämlich gern allein von Ihnen das hohe C hören. Wenn Sie gestatten, vergüte ich es Ihnen mit zweitausend Francs."

Gayarre setzte sich ohne Umschweife ans Klavier und legte eine Tonleiter hin, die mit der Krone des Gesanges, dem hohen C, endete.

„Wenn ich bitten darf, noch einmal," verlangte der Marquis. „Dieser Augenblick ist einer der schönsten meines Lebens."

Gayarre ließ sich gern zu einer Wiederholung herbei und empfing für seine Bemühungen die runde Summe von viertausend Francs.

Tags darauf schrieb er vergnügt seinem Mäcen die Danksagung: „Ich bestätige Ihnen gern den Empfang des vereinbarten Honorars und möchte nicht unterlassen zu betonen, daß ich auch bereit bin, unter den gleichen Bedingungen ein Jahresengagement abzuschließen."

Die Ovation

August Wilhelmj, der berühmte Violinvirtuose, kam auf einer Skandinavien-Tournee auch in die Stadt Gothenburg. Erfolg: höchst mangelhaft. Obgleich die Begeisterung der wenigen ortsanfässigen Musikfreunde sehr groß war, blieb der Konzertbesuch doch weit hinter den Erwartungen Wilhelmjs zurück.

Als er am nächsten Abend nach Kopenhagen weiterreiste, bereiteten aber die Musikfreunde dem Künstler auf dem Bahnhof spontane Ovationen. Sie hatten, um ihn nicht gänzlich zu verärgern, alle ihre Freunde und Verwandten gebeten, doch ja auf dem Bahnsteig zu sein. Wilhelmj sah sich einer unerwartet stattlichen Gemeinde gegenüber.

Als der Zug die Halle verließ, und der Künstler auf die vielen tücherschwenkenden Menschen herabblickte, rief er überwältigt: „Wenn ich das nächste Mal zu Euch komme, werde ich mein Konzert auf dem Bahnhof abhalten."

Steigende Ziffern im deutschen Kraftfahrwesen

Berlin, 9. April. Im März hat in Deutschland die Kraftfahrzeugsaison mit einem starken Anschwellen der Zulassungsziffer eingesetzt. Im ganzen wurden im Deutschen Reich 29 683 Kraftfahrzeuge, 69 v. H. mehr als im Vormonat, neu zugelassen. Mehr als verdreifacht hat sich dabei die Zahl der Kraftradzulassungen (10 435), während an Personenkraftwagen (15 818) gegenüber dem Vormonat ein Drittel mehr in den Verkehr gelangte. An Lastkraftwagen und Kraftomnibussen wurden 2 168 (plus 11 v. H.), an Dreiradfahrzeugen 873 (plus 44 v. H.), an Zugmaschinen 389 (plus 43 v. H.) erstmalig zugelassen.

„Entspricht nicht den Tatsachen"

Berlin, 9. April. Zu dem in einigen Auslandspressemeldungen behaupteten Zusammenhang des Norddeutschen Lloyd mit der angeblichen Entführung des Emigranten Jakob meldet das „Deutsche Nachrichten-Büro": „Die von der Auslandspresse im Zusammenhang mit der angeblichen Entführung genannten Personen stehen und standen in keiner Verbindung zum Norddeutschen Lloyd. Soweit sich Personen aus der Bekanntschaft des Jakob als Kapitäne oder als Kraftfahrer des Norddeutschen Lloyd ausgegeben haben sollten, entspricht eine solche Darstellung in keiner Weise den Tatsachen."

Deutscher Kommunist in Stockholm verhaftet

Stockholm, 9. April. Die Polizei hat den deutschen Kommunisten Fritz Lesch verhaftet, der von Kopenhagen nach Stockholm gekommen war, um mit den schwedischen Arbeiterverbänden über Sabotageakte gegen die Olympischen Spiele in Deutschland 1936 zu verhandeln. Einige im Besitz des Lesch vorgefundene Akten bestätigten diese Absicht. Lesch scheint im Auftrage der kommunistischen Sportinternationale gehandelt zu haben.

Newyork, 9. April. Beim Bau eines Tunnels, der gegenwärtig unter dem Hudson-Fluß gebohrt wird, ereignete sich am Montag in später Abendstunde eine Dynamitexplosion.

Für das freundl. Gedenken an unserem Hochzeitstage danken wir herzlichst.

Ernst Killeit u.
Frau Martha
geb. Toleikis

Memel, den 9. April 1935

Oratorien-Verein
Mittwoch 8 Uhr.

Mittwoch 7.30 Uhr

Am Montag, dem 8. April, früh um ½9 Uhr, ist unsere liebe

Frau Anna Menning

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

Die trauernden Freunde

Die Einäscherung erfolgt am Donnerstag, dem 11. d. Mts. in Tilsit. (4576

Trauerfeier heute Dienstag, den 9., 17½ Uhr, in der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses

---

Nachruf

Am Montag, dem 8. April, verschied im 76. Lebensjahre

Frau Anna Menning

Nahezu 50 Jahre hindurch ist die Heimgegangene in Memel mit begeisterter Hingabe und großem pädagogischem Geschick einer Generation von Schülern Klavierlehrerin gewesen. Außerdem hat sie stets ihre wertvollen pianistischen Kräfte völlig uneigennützig in den Dienst des öffentlichen Musiklebens der Stadt Memel gestellt.

Bis in ihre letzten Tage hinein galt ihr Leben allem Hohen und Edeln, vor allem aber der Pflege der von ihr über alles geliebten Musik. (4631

Ihr Freundeskreis

Christus der ist mein Leben
Sterben ist mein Gewinn.

Nach kurzem schweren Leiden hat es Gott gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten treusorgenden Vater, den Pfarrer

Johannes Orend

Laugszargen

im Alter von 54 Jahren zu sich zu rufen.

In tiefstem Schmerz

Georgette Orend, geb. Müller
Horst Orend
Edith Orend
Werner Orend
Eva Orend, geb. Endrejat

z. Zt. Tilsit, den 7. April 1935. (4605

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 11. 4., nachm. 3 Uhr, auf dem Waldfriedhof Tilsit statt.

Am Sonntag, dem 7. April verschied nach kurzem Leiden ganz unerwartet

Herr Pfarrer

Johannes Orend

Der Entschlafene ist uns als Schulvorstandsmitglied durch sein umfangreiches Wissen und seine reiche Erfahrung ein treuer Berater und Helfer gewesen.

Uns wird er unvergesslich bleiben.

Der Schulvorstand Laugszargen
I. A.: Rosenberger.

Am Montag, dem 8. d. Mts., früh 4.55 Uhr entschlief in dem Herrn nach in Geduld getragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die Gutspächterfrau

Else Blask

geb. Benuschus
im 46. Lebensjahr. (4626

In gläubiger Hoffnung
Paul Blask u. Kinder

Luisenhof, den 8. April 1935

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 12. April, nachm. 2 Uhr, vom Gutshause aus nach dem Städt. Friedhof statt. Verwandte, Freunde und Bekannte, die der Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind freundl. eingeladen.

Voranzeige

Donnerstag 2½ Uhr
Groß-Jugend- und Familienvorstellung
„Die Flamme der Gerechtigkeit"
(„Jugend in Flammen") Ein Filmwerk in deutsch. Sprache. Kein Vorverkauf! Die Kasse ist am Donnerstag ab 1½ Uhr geöff.

Capitol

Versteigerung!

Mittwoch, d. 10. April, nachm. 1 Uhr, in der Auffahrt Behrend, **Friedrichsmarkt,** über:

1 Speisezimmer; 1 Büfett, 1 Tisch, 6 Lederstühle (neu), 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischsessel, 1 Schreibtischlampe, 1 Sofa, 2 Sessel (Plüsch), 2 Kleiderschränke, 1 Vertiko, 2 gr. Spiegel (geschl.), 1 ovaler Spiegel, 1 elektr. Krone (4flammig), 1 Ausziehtisch, 1 runder Tisch, 2 Tische, 12 Stühle, 2 Korbsessel, 2 kl. Tischchen, 2 gr. Bilder, 6 Bettgestelle m. Matratzen, 2 Waschtische m. Marmor u. Spiegel (geschl.), 2 Nachttische m. Marmor, 1 Kleiderständer, 1 Sofa, 1 kl. Waschtisch, 1 alt. Kleiderschrank, 1 Küchenbüfett, 2 Tische u. Stühle, 1 Damenmantel, 1 Herrenmantel und Wirtschaftssachen (alles gut erhalten). Kirka 30 Paar Damen- u. Herrenschuhe (neu), 1 Paar Ski (Marke Hardt, neu), 2 Paddelboote (wenig gebraucht).

M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1



Stimme, repariere Pianos u. Harmoniums
Verbessere d. Konstruktion und deren Klang.
Praxis von 1910
Klaviertechniker
A. Schalkauskas, Memel, Libauer Str. 20a, III

Gardinenstoff 1.35
in- und ausländische Ware
Meter Lit 1.65
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Milchlieferanten
können 50—60 Ltr. täglich absetzen.
Kupschus
Mühlentorstraße 52, Telefon Memel II 22

Möbel
zu noch nie dagewesenen Preisen:
Kompl. Zimmereinrichtungen, sowie Einzelmöbel in besten Qualitäten und modernsten Ausführungen.
Samuel Spitz, Marktstr. 47, 1 Treppe
und in meiner Filiale **Heydekrug,** Haus Salamander

Wir sind Käufer für (4418
Klee-Saaten
Mühlenwerke Arno Jahn & Cie.
Memel, Tilsiter Straße 4 Telefon 37

Gardinen 1.50
moderne Muster . . Mtr. Lit
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Sägespäne Brennschwarten
gibt ab (4611
J. G. Gerlach

Liederkranz
Mittwoch 8 Uhr.

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Dienstag, den 9. April, abends 8,15 Uhr (Abonnement rot)
„Ein Sekretär, der sich Pitter nennt"
Komödie in 3 Akten von **Anneliese Schmolz**

Mittwoch, den 10. April, abends 8,15 Uhr
Neueinstudierung!
(Abonnem. weiß)
„Charleys Tante"
Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas

Donnerstag, den 11. April, nachm. 3½ Uhr und
Sonntag, den 14. April, nachm. 3½ Uhr
Märchenvorstellung!
„Das goldene Ei"
oder
Der Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel

Sonntag, den 14. April, abends 8,15 Uhr (Volksvorstellung, grüne Karten)
Erstaufführung
„Anna Kronthaler"
Drama in 3 Akten v. Fred A. Angermayer

Karten zu allen Vorstellungen an der Theaterkasse zu haben.

Wer nimmt
ein Säugling (Knabe) geg. Entgelt i. Pflege? Zu melden zw. 6—7 Uhr nachm. (4577
Schneider, Kettenstr. 1a

Grundstücksverwaltungen
übernimmt z. günstig. Bedingungen. Angebote erbitte unter **3921** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Konsum- und Spargenossenschaft für Memel u. Umg. e. G. m. b. H.

Die erste diesjährige

General-Versammlung

findet am **Donnerstag, dem 11. April 1935,** um 19 Uhr im Schützenhause hierselbst statt.

Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht
2. Wahlen zum Aufsichtsrat
3. Anträge.

Unsere w. Mitglieder laden wir hierzu mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen freundlichst ein. (4610

Der Vorstand

Zur Frühjahrssaison fordern Sie
Litex-Stoffe
für Damen und Herren
Kammgarn-Stoffe sind hergestellt aus original engl. Wolle
Erstkl. Qualitäten · Modernste Muster · Günst. Preise
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Litex A.-G. Tuchfabrik
KAUNAS, Gedimino g-vė 5 — Telefon 853 und 4213
Fabriklager Memel: Thomasstr. 3—5, Telefon 1374

Capitol
Ab Dienstag 5½ und 8½ Uhr
Das entzückende Doppelprogramm
Franciska Gaal
Paul Hörbiger
Otto Wallburg
in dem reizenden **Lustspielschlager**

Gruß und Kuß Veronika

Eine wundervolle, flotte Handlung — schmissige, prickelnde Musik — Laune — Humor — Stimmung — Donnernde Lachsalven!

Franciska Gaal, das begeisternde **„Paprika"-Mädel** immer frisch vorneweg, reißt alles, Publikum und Partner mit ihrem Temperament fort und macht den wundervollen Film zu **sooooo'ner Sache!**

Außerdem
Hans Adalbert v. Schlettow
in seiner besten Rolle in dem packenden **Kriminalfilm** (4601

Mitternachtsliebe

Spannend vom Beginn bis zum Schluß hat dieser ganz hervorragende Kriminalfilm die seltene Eigenschaft, wirklich menschlich psychologisch und sachlich begründet und streng konsequent durchgeführt zu sein.

Ein Kriminalreißer im besten und wahrsten Sinne des Wortes

Kaufgesuche

Herrenkleider
Mittelfigur
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **3929** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kindersportsitzwag.
zu kaufen gesucht. Angebote unt. **3922** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Geldmarkt

3—5000 Lit
gegen hohe Sicherheit und Zinsen auf Stadtgrundstück gesucht. Angebote u. **3932** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Tischlergesellen
stellt ein
M. Gurgsdies
Roßgartenstraße 4

Schneidergeselle
wird sofort gesucht.
Damen-Atelier Resniek
Schmiedestraße 1/2

Eine Speditionsfirma sucht von sof. einen intelligenten

Lehrling
mit guter Schulbildung. Zuschriften u. **3927** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Einen ordentl.
Hausmann
der Tischlerarbeit versteht, stellt von sofort ein
H. v. Zaborowski
Holzstraße 20b

Tüchtige, selbständig arbeitende
Wirtin
die auf Landgütern tätig war, für ein Landgrundstück von sofort gesucht. Angebote u. **3934** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Solides
Mädchen
mit eig. Schlafstelle gesucht. Meldung 7 Uhr abends
Polangenstr. 20a parterre.

Dienstmädchen
mit Kochkenntnissen gesucht.
Baltrunas
Schwanenstraße 30

Eine zuverlässige
Aufwärterin
für ¾ Tag wird gesucht bei
Priesmann
Wieners Prom. 12a

Laufmädchen
gesucht
Kaisers-Kaffee-Geschäft
Börse

Stellen-Gesuche

Jg. Mann
d. keine Arbeit scheut, sucht **Nachmittagsbeschäftigung** gl. welch. Art (m. sämtl. landwirtschaftl. Arb. vertr.). Ang. u. **3924** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (45-1

Vermietungen

Gr. 2-Zimmer-Wohn
vom 1. 5. zu verm.
Spitzhuter Str. 2

Bin zurückgekehrt
und habe meine **Zahnpraxis wieder aufgenommen.**
Lila Kupo
Roßgartenstr. Nr. 1.
Sprechstunden von 10—1 u. 3—5 Uhr.

Ratten
Zu d. Vernichtungstagen übernehm. noch Arbeiten. Eiloff. bitte
Hot. Sächs. König 4582) Telef. 407
Hartel, Kammerjäger

Unterricht

Wer erteilt franz. evtl. auch engl. Unterricht am Montag vormittag zwischen 9—12 Uhr? Meldung. nebst Preis unter **3920** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4572

Verkäufe

Zu verk. gut erhalt.
4½ PS-Motorrad
Kirchhofstr. 11a.

1½- bis 2-to.-Lastwagen
mit Anhänger zu verkaufen. Anfrag. unt. **3930** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Radio
Philips Netzempfäng. m. Lautspr. f. 125 Lit
Kukulskis
Grüne Str. 3, Hof

Ein guterhaltener
Sommermantel
und Anzug für mittlere Figur billig zu verkaufen
Roßgartenstr. 10 parterre links.

Apollo Dienstag 5 u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Alles hört auf mein Kommando
Mausi — Ceylon

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr
1.—, 1.50, 2.— Lit
Boxkampf Schmeling — Hamas
Beiprogramm

Ehrlicher Laufbursche
kann sich melden. (4618
J. Simon.

Kontoristin
perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine, vertraut mit Buchführungsarbeiten, wird von sofort eingestellt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an (4614
Vereinigte Sprit- & Brauhaus-Akt.-Ges.

Lehrfräulein
Tochter achtbarer Eltern, mit litauisch. Sprachkenntnissen gesucht. (4617
J. Simon

Libauer Straße 35 ist eine
4-Zimmerwohnung
m. u. Bad reichl. Nebengelaß (Zentralheizung) ab 1. Juni evtl. auch früher zu vermieten. (4619
Näheres bei
Albert Hieble
Grüne Straße 3a.

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Mietsgesuche

Aeltere, kränkliche Dame sucht ein groß. leeres, sonniges
Zimmer
(parterre) bei christlichen Leuten mit Familienanschluß. Alles Nähere darüber mündlich. Angebote unter **3926** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mädchen sucht wenig
möbl. Zimmer
oder **Schlafstelle** v. 1. 5. Angebote u. **3925** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

1—2 Räume
separat gelegen, zu mieten gesucht. Angebote u. **3923** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche vom 1. 5. zu vermieten
Bomm.-Bitte 19
(Hofeingang)

Möbl. Zimmer
im Zentrum gel., mit bes. Eingang sogleich zu vermieten. Angebote u. **3933** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sep. kl. möbl. Zimmer
zu vermieten
Schwanenstr. 2

Berufstät. jg Dame sucht nette junge Dame als
Mitbewohnerin
f. d. Sommermonate. Angeb. u. **3928** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine Kleinigkeit

die Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

weil:

klein die Anzeige
klein der Preis

aber dennoch:

groß der Erfolg

Oeffentlicher Dank

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**